

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:	
monatlich . . . . .	Ks 16.-
vierteljährlich . . . . .	48.-
halbjährig . . . . .	96.-
vierteljährig . . . . .	192.-

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur bei Einleitung der Refourmarke

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich (10 Bl.)

## Um das Antiterrorgesetz.

Erregte Debatte im Nationalrat.

Wien, 4. April. (N.M.) Der Nationalrat heute in fast neunstündiger Sitzung die Generaldebatte über das Gesetz zum Schutze der Arbeits- und Versammlungsfreiheit abgeführt und ist in die Spezialdebatte eingegangen. Die Debatte gestaltete sich zeitweise sehr stürmisch, namentlich der christlichsoziale Abgeordnete Dr. Kolb, ein katholischer Priester, wurde während seiner ganzen Rede immer wieder von heftigen Zwischenrufen der Sozialdemokraten unterbrochen. Als er die freigewerkschaftlichen Organisationen als „Bestimmungspferd“ und die Gewerkschaftsbeiträge als „Gießbecken von Förmigen“ bezeichnete, steigerten sich die Zwischenrufe zu heftigen Äußerungen, in deren Verlauf von den Bänken der Sozialdemokraten Ausdrücke wie „Barbarier“ und „Heppfasse“ fielen. Dies löste auf den Bänken der Mehrheitsparteien stürmische Gegenäußerungen aus. Im Zusammenhang mit den Ausführungen über den Bestimmungszwang richteten sich die Angriffe der Sozialdemokraten auch gegen den Vizeminister Baugoin, dem man Bestimmungsterror in Seereisbetrieben vorwarf. Der Berichterstatter Dr. Kneusel wurde durch die Zwischenrufe zeitweise am Reden verhindert.

## Neue Schwierigkeiten für Brüning.

Berlin, 4. April. (Eigenbericht.) Die gestrige Abstimmung über die Mißtrauensanträge hat zwar das Kabinett Brüning vorläufig gerettet, aber schon heute zeigte es sich, und zwar im Steuerauspruch des Reichstages, daß die eigentliche Entscheidung über das Schicksal des neuen Kabinetts erst noch bei der Verabschiedung der Steuerentwürfe fallen wird. Die Regierung stößt dabei auf den Widerstand sowohl der Sozialdemokratie als auch der Deutschnationalen. Die Sozialdemokratie verlangt, daß endlich die Deckung der Arbeitslosenversicherung sichergestellt werde, die Deutschnationalen wünschen die baldige Erledigung der neuen Agrarvorlagen. Es scheint allerdings, als ob schon bestimmte Vereinbarungen zwischen den Regierungsparteien und den Deutschnationalen getroffen seien und diese jetzt nur noch ein Scheingefecht zugunsten ihrer Forderungen aufzuführen.

Aber auch dann bestehen noch genug Schwierigkeiten innerhalb der jetzigen Regierungskoalition. So will die bayerische Volkspartei die Biersteuer nicht in der Weise erhöhen, wie es die Regierung vorschlägt. Die Wirtschaftspartei verlangt wieder die Einführung einer Warenhaussteuer und schließlich ist man sich noch nicht einig darüber, in welcher Form die Vermögenssteuer erhöht werden soll. Auf jeden Fall ist bereits eine neue Verzögerung der Finanzregelung eingetreten, die der Regierung sehr unangenehm ist, weil sich die Kassenlage des Reiches andauernd verschlechtert. Man rechnet damit, daß schon im Laufe der nächsten Woche der Reichskanzler neuerdings mit der Auflösung des Reichstages wird drohen müssen, um eine Mehrheit für seine Finanzpläne zu erhalten.

## Keine Todesstrafe für Desertion in England.

London, 4. April. Das Unterhaus nahm gestern in später Abendstunde einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe für Desertion im Kriege mit 219 gegen 135 Stimmen an und ersetzte sie durch Zuchthausstrafe. Der Kriegsminister Tom Shaw hatte sich gegen den Antrag erklärt, schließlich aber dem Hause die endgültige Entscheidung überlassen.

## Drei- und Fünfjährigepakt.

London, 4. April. (Reuters.) Die mitgeteilte wird, besteht in Kreisen der amerikanischen Delegation weiterhin die Hoffnung auf Verwirklichung eines Fünfjährigepaktes. Man erwartet, daß das Ergebnis der Konferenz ein Abkommen zwischen Großbritannien, Amerika und Japan und ein Abkommen von geringerer Bedeutung zwischen allen fünf Mächten sein wird.

## Deutscher Schweinezoll.

Berlin, 4. April. (Tsch. B. B.) Der Zollsatz für Schweine ist nach der Verordnung vom 29. März, mit Wirkung vom 7. April ab auf 18 Mark pro Zentner festgesetzt worden.

## Bauförderung angenommen.

Keine Änderung zugunsten der Bohnflüchigen.

Prag, 4. April. Nach dreitägiger Debatte wurde heute das Bauförderungs-gesetz vom Abgeordnetenhaus mit einigen kleinen Verbesserungen, die schon im Ausschuß beschlossen worden waren, angenommen. Lediglich der Passus über die Staatsunterstützung wurde im Plenum neu formuliert; er lautet nunmehr:

„Kann durch Gemeindebauten der Wohnungsbedarf nicht gedeckt werden, so kann die Staatsunterstützung auch gemeinnützigen Baugenossenschaften und zum Zweck der Erbauung von Familienhäusern auch unbemittelten Einzelpersonen erteilt werden.“

In der Debatte waren noch zwei Kommunisten zu Wort gekommen. Der eine, Stálek, brachte eine vernichtende Kritik der Vorlage zum Vorschein, die bis in die verborgensten Tiefen sozialfaschistischer Tücke ging und ungeahnte Resultate zu Tage förderte:

„Es ist ein Verzug, wenn die Sozialfaschisten behaupten, daß das Gesetz den armen Bevölkerungsschichten große Wohlthaten bringe. Die Bestimmungen über die Gewährung der Staatsgarantie und des Staatszuschlages sind der größte Schwindel (!). . . Die Bestimmungen über die Bauzinsabgrenzung sind in die Vorlage nur hineingeprengelt worden, um die Kämpfe der Bauarbeiter um höhere Löhne zu hintertreiben und unmöglich zu machen. In diesen Bestimmungen finden die Bauunternehmer die genügende Garantie, um die Bauarbeiter ausbeuten und die Lohn- und Arbeitsbedingungen diktieren zu können.“

In dieser Tonart ging es eine ganze Weile weiter. Dann war noch eine zweite kommunistische Hebe zu übersehen, die der ersten nichts nachgab. Herr Kopecký befaßte sich mit dem Vorfall in Deutschbrod, wo ein paar unruhige Gymnasialisten die Kirchenwand mit kommunistischen Parolen in Delfarbe bemalt hatten, die sich dauerhafter erweisen dürfte als die Parolen selbst. Sie wurden erwischt und in Untersuchungshaft gesteckt. Auf einmal sind aus diesen jungen Burken kommunistische „Märtyrer“ geworden, zu denen kommunistische Abgeordnete — allerdings vergeblich — ins Gefängnis wallfahren gehen. Herr Kopecký deutet diesen Tumultenstreich dahin,

daß die Idee der proletarischen Revolution auch schon in die Schulen einzudringen beginne usw. Er verlangte eine Erklärung des Justizministers über diesen Vorfall und entlarvt zum Schluß neuerdings die Sozialverräter, welche die jüngste Hebe gegen Sowjetrußland wegen der Vergewaltigung der Religion mitgemacht und unterstützt (!) hätten.

Ueber Antrag des Referenten wird die Bauförderungs-vorlage schließlich in der Ausschußfassung mit dem oben erwähnten Abänderungs-

antrag der Koalition angenommen. Dem Einvernehmen unseres Klubs, namentlich des Genossen Kremler, ist es gelungen, die innerhalb der Koalition aufgetauchten Vorschläge zu verhindern, die Staatsunterstützung ausdrücklich auf Wohnungen auszudehnen, die lediglich aus einer Erbauung derartig unzulänglicher Wohnungen weg, die die Lösung des Wohnungsproblems für den Augenblick nicht sehr gefördert, dafür aber auf Jahrzehnte hinaus die Wohnkultur gerade der Arbeiterklasse auf einem menschenunwürdigen Niveau stabilisiert hätten.

Nächste Sitzung Dienstag, den 8. April, um 3 Uhr nachmittags. Tagesordnung: Handelsverträge mit Persien und Ägypten sowie Immunitäten. Das Haus soll in der nächsten Woche auch noch die Zuschlagszölle und die Einfuhrzölle verabschieden; letztere sind allerdings vom Ausschusse noch nicht fertiggestellt.

## Friedensschluß im Budgetauschuß.

Prag, 4. April. Die Einwände hinsichtlich der Staatsbeteiligung an der Prager Bankensfusion, die nicht nur von nationaldemokratischer, sondern auch von Seite der tschechischen Sozialdemokraten namentlich gegen die Zuziehung des Konsolidierungsfonds erhoben worden waren, wurden heute vormittags in einer Besprechung beim Ministerpräsidenten, an der außer dem Finanzminister auch Vertreter der Nationaldemokraten und tschechischen Sozialdemokraten teilnahmen, zur Gänze beseitigt. Der Finanzminister verzichtet auf die Verwendung des Konsolidierungsfonds, und wird die nötigen Mittel aus Kassabeständen aufbringen.

Nach der Soustimmung hielt Engliš im Budgetauschuß ein kurzes Exposé, in dem er die Wirkungsweise des Konsolidierungsfonds bei der Umwandlung, bzw. Prolongierung der schwebenden Schuld ausführlich darlegte. Die schwebende Schuld besteht derzeit — außer der Staatsnotenschuld an die Nationalbank — aus 2330 Millionen Kassenanweisungen und 928 Millionen Bons. Der Fonds sei als Regulativreserve gedacht und seine Verwendung in der Zwischenzeit zu anderen Zwecken verstoße durchaus nicht gegen seine gesetzliche Bestimmung. Der Minister gab dann auch Aufklärung über einen Betrag von 190 Millionen aus dem Fonds, der beim Postschekamt, bei der Legation und bei der Landesbank angelegt ist.

Die Abgeordneten Kemeš und Šoda gaben dann die Erklärung ab, daß sie die Erklärung zur Kenntnis nehmen. Daraufhin wurde der Staatsrechnungsschluß für 1928, in dessen Rahmen sich die ganze Fusionsdebatte abgespielt hatte, genehmigt.

## Budget vom Senat verabschiedet.

Kommunistischer Milliardenraub.

Prag, 4. April. Der Senat beendete heute vormittags mit einem längeren Schlußwort des Generalberichterstatters Štobola die Debatte über den Staatsvoranschlag für 1930. Vor der eigentlichen Abstimmung wurde noch die zweite Lesung der Verichtsentscheidungs-novelle vorgenommen, an der der Senat bekanntlich einige Änderungen vorgenommen hat. Da somit ein Beschluß des Abgeordnetenhauses abgeändert wurde, mußte die Abstimmung mit Stimmgeldern vorgenommen werden; sie ergab eine Dreiviertelmehrheit. Der geänderte Entwurf geht also an das Abgeordnetenhaus zurück.

Dann ging das Haus zur Abstimmung über das Budget für 1930 über, das schließlich in der Fassung der Regierungsvorlage un-  
ändert angenommen wurde. Die Forderung der Abänderungsanträge wurde fast ausschließlich von den deutschen Merkmalen und den Kommunisten bestritten. Sie waren so ziemlich alle nur auf ganz plumpen Bauernsinn unter politischen Analphabeten berechnet. Die Christlichsozialen hätten viel besser getan, ihre Anträge seinerzeit im Vorjahr bei der eigentlichen Vorbereitung des Budgets, zu einer Zeit, als sie noch gut und warm in der Koalition saßen, an den Mann zu bringen. Bei dem unstrukturierten Einfluß Mahr-Hartings innerhalb der Koalition hätten sie sich damals bestimmt durchgebracht und brauchten sich heute nicht mit ihnen zu hassen!

An die Kommunisten reichte die harmlose Demagogie der Herren Hügenczner und Co.

aber nicht heran. Die ligitierten sich namentlich beim Kapitel „Fürsorgeministerium“ nur so in die Hunderte von Millionen, ja in die Milliarden hinein. So verlangten sie zwei Milliarden für Arbeitslose, 1500 Millionen für Kriegsalte, 200 Millionen für Jugendfürsorge usw. Andererseits wollten sie mit einem Federstrich das gesamte Budget des Innen- und des Verteidigungsministeriums restlos beseitigen und suchten Entrüstung zu mimieren, wenn die Koalition über derartige Anträge zur Tagesordnung überging. Statt die Sozialfaschisten anzupöbeln, hätten sie lieber vorher in der Debatte darauf verwiesen sollen, wie es mit diesen Budgetposten in Rußland bestellt ist, wo sie doch den Staatsapparat zu hundert Prozent in der Hand haben. Das ließen sie aber doch lieber bleiben und so verpuffte die ganze Entlarvungsaktion gegen die Sozialfaschisten völlig wirkungslos.

Bei der zweiten Lesung — es war Dringlichkeit beschlossen worden — wurden nach dem Antrag des Referenten die im Ausschußbericht gedruckten Resolutionen angenommen, alle anderen aber dem Budgetauschuß zur Beratung und Beschlußfassung zugewiesen.

Die nächste Sitzung ist auf Dienstag, den 8. April, um 4 Uhr nachmittags anberaumt. Roggenbrod, Finlandkonsum, Vertrag mit den Nachfolgestaaten über die autonomen Pensionisten und Regelung der Zuständigkeit in Einzelfällen in der Slowakei.

## Die Gleichstellung der Pensionisten.

Ein sozialpolitischer Fortschritt.

Die Regelung der Pensionistenfrage, also die Angleichung der Ruhegehälter der älteren staatlichen Pensionisten an die der sogenannten Neupensionisten, die erst nach Gesetzwirkung des Gehaltsgesetzes von 1926 in den Ruhestand traten, ist seit Jahren eine Forderung der sozialdemokratischen Parteien gewesen. Unter der Herrschaft des Bürgerblocks hat unsere Fraktion Jahr für Jahr Anträge auf Gleichstellung aller Pensionisten gestellt und keine Budgetdebatte vorübergehen lassen, ohne gegen das Unrecht an den Ruhestandlern zu protestieren, ohne die Regierungsparteien zur Stellungnahme zu zwingen. Selbstverständlich hat die deutsche Sozialdemokratie auch bei ihrem Eintritt in die Regierungsmehrheit Gewicht auf die Forderung nach Gleichstellung der staatlichen Pensionisten gelegt und dabei vollstes Verständnis bei der tschechischen Sozialdemokratie und den tschechischen Nationalsozialisten gefunden. Die Pensionistenvorlage gehörte seit Wochen zum kleinen Arbeitsprogramm der Regierung und trotz aller bürgerlichen Versuche, dieses Gesetz noch weiter zu verschleppen, konnten die sozialistischen Parteien seine endliche Verlage durchsetzen.

Die nahezu 130.000 Ruhestandler, denen die Erhöhung der Pensionen zugutekommen wird, sind ohne Zweifel zum allergeringsten Teil sozialdemokratische Wähler. Mögen auch viele Pensionisten, durch vier Jahre Bürgerblockwirtschaft belehrt und durch Türende Bürgerblockversprechungen enttäuscht, im Oktober vorigen Jahres sozialdemokratisch gestimmt haben, der weitaus größte Teil von ihnen ist nicht aufgeklärt genug, die Interessengemeinschaft mit der Arbeiterklasse zu erkennen. Von den 30.000 bis 40.000 deutschen Pensionisten wird wohl die große Mehrheit christlichsozial, deutschnational und nationalsozialistisch gewählt haben. Die Sozialdemokratie hat sich dadurch nicht beirren lassen, die Interessen dieser sozial schwachen Schicht zu vertreten, wie sie zu allen Zeiten die Interessen der sozial Schwachen gewahrt hat. Als es in Desterreich keine zwei Tausend sozialdemokratischer Lehrer gab, ist doch die Sozialdemokratie für die materielle Besserstellung der Lehrer eingetreten. Als auf einem Landesparteitag die Rede davon war, daß die Lehrer der Sozialdemokratie diese Hilfe schlecht lohnen, erklärte Seliger, die Sozialdemokratie werde auch dann für die soziale Hebung der Lehrerschaft eintreten, wenn alle Lehrer deutschnational wählten. Wir haben niemals unsere Politik gegenüber den Kleinbürgerlichen und halbproletarischen Mittelschichten nach demagogischen Gesichtspunkten eingestellt. Wir gehen nicht mit Versprechungen auf Wählersang und wir hätten wenig Ursache, einer Schicht, die uns einige tausend Wähler stellt, während sie den Christlichsozialen vielleicht zehntausende liefert, unsere Dankbarkeit zu bezeugen. Die Sozialdemokratie war sich aber immer bewußt, daß jeder soziale Fortschritt irgendeiner lohnarbeitenden Schicht einen moralischen und praktischen Antriebe zu weiteren Fortschritten auch der anderen proletarischen Berufe darstellt. Je sicherer und besser die Altersversorgung der Angestellten und Beamten sein wird, desto größeren Nachdruck werden wir unseren Forderungen nach ausreichender Altersversorgung der Arbeiter geben können. Es ist den sozialistischen Parteien gelungen, die Aufnahme eines Ermäßigungsparagraphe in die Vorlage durchzusetzen, der (§ 12) es der Regierung ermöglicht, eine Reihe der nicht pragmatischen Pensionisten, die zum großen Teil rein proletarischen Schichten angehören, in die Neuregelung einzubeziehen. Die Tatsache der Vereinigung der staatlichen Pensionistenfrage wird uns aber auch den Kampf um die Ausgestaltung der

Altersversorgung aller Arbeiter erleichtern. Die Sozialdemokratie hat ferner seit je den Standpunkt vertreten, daß es sich bei den Pensionen der Staatsbeamten und Lehrer um erworbenes Recht handelt, die nicht geschmälert werden dürfen. Den Beamten wird ein ansehnlicher Prozentsatz des Gehaltes für den Pensionsfonds abgezogen. Die alten Ruhegehälter haben diesen Beitrag in guten Goldkronen entrichtet und wurden dann auf das bescheidene Ausgabengeld gesetzt, das ihren Leistungen nicht entsprach. Es gab in den letzten Jahren beträchtliche und empörende Unterschiede in den Ruhegehältern. Die Neupensionisten bezogen um viele Hunderte Kronen höhere Ruhegehälter als die Altrentenempfänger. Viele dieser alten Ruhegehälter, die mit ihrer Altersversorgung gerechnet hatten, sahen sich der bittersten Not ausgeliefert, konnten ihre Familien kaum erhalten, deklassierten, suchten allerhand Nebenberufe und schädigten dadurch die Situation arbeitssuchender Proletarier auf dem Arbeitsmarkt. Der Bürgerblock hat dieses Unrecht ganz bewußt begangen, als er mit seinem Gehaltsgesetz von 1926 einen Teil der Beamten besserstellte, die große Mehrzahl aber schändlich prellte. Die Christlichsozialen, die heute an der Vorlage mangeln und nörgeln, haben in vier Jahren ihrer Mitregierung nichts getan, um das Unrecht an den Altrentenempfängern, das sie verschuldet haben, wieder gutzumachen.

Da die nötigen Beträge in die letzten Budgets nie eingerechnet wurden, stand die neue Regierung vor einer sehr schwierigen Aufgabe. Die Gleichstellung erfordert einen Gesamtaufwand von 317 Millionen Kronen jährlich. Dieser Betrag wäre seinerzeit, als der Bürgerblock das Gehaltsgesetz schuf, leicht aufzubringen gewesen. Da man drei Jahre lang nie mit ihm rechnete, stieg man nun, noch dazu in der Zeit schwerster Krise und nach der verfehlten Steuerreform des Bürgerblocks, auf ungewöhnliche Schwierigkeiten. Unergründbar haben die sozialistischen Parteien einer Gleichstellung in vier Etappen zugestimmt. Aber sie konnten sich der Einsicht kaum verschließen, daß es gegenwärtig nicht möglich sei, das laufende Budget mit mehr als 163 Millionen für diesen Zweck zu belasten. Das Gefasel der bürgerlichen Presse, daß die Pensionisten die Gleichstellung nicht mehr erleben, daß sie alle sterben würden, bevor die Reform in Kraft tritt, ist natürlich lächerlich. Es ergibt sich folgendes Bild. Es werden gleichgestellt:

- Ab 1. Jänner 1930: Alle über 66 Jahre alten Ruhegehälter, alle über 61 Jahre alten Witwen, alle Waisen (insgesamt 54.174)
- Ab 1. Jänner 1931: Alle über 62 Jahre alten Ruhegehälter, alle über 57 Jahre alten Witwen (insgesamt 19.402)
- Ab 1. Jänner 1932: Alle über 58 Jahre alten Ruhegehälter, alle über 53 Jahre alten Witwen (insgesamt 16.461)
- Ab 1. Jänner 1933: Alle jüngeren Ruhegehälter, (insgesamt 37.764)

Binnen vier Jahren werden also sämtliche Ruhegehälter die höheren, dem Gesetz von 1926 entsprechenden Ruhegehälter beziehen und schon in der ersten Etappe werden die schwerst Betroffenen, die über 66 Jahre alten, die über 60 Jahre alten Witwen, und sämtliche Waisen die höheren Pensionen erhalten. Ein bedeutender Erfolg ist auch die Bestimmung, daß bei einem kleineren Auslandsaufenthalt (von weniger als drei Monaten) keine Abzüge, bei größerem Auslandsaufenthalt nur der zehnjährige, den Steuerentgang bedeckende Abzug vorgenommen werden.

Das Pensionistengesetz hat seine Mängel. Sie erklären sich zum Teil daraus, daß die Forderungen der Ruhegehälter ja nicht bei

allen Parteien die gleiche Unterstützung fanden, sie erklären sich aber auch daraus, daß der Bürgerblock drei Jahre lang nichts getan hat, um das schreiende Unrecht an den alten Pensionisten zu beseitigen. Die Sozialdemokratie hat dieses Gesetz nicht aus demagogischen Motiven, sondern als die berufene Vertreterin aller sozial schwachen Schichten durchgesetzt. Es wäre aber, nicht zuletzt im Interesse dieser Schichten, zu hoffen, daß sie nun ihre wahren Freunde erkennen und durch tatkräftige Unterstützung des kämpfenden Proletariats heinzahlen, was ihnen die Arbeiterschaft durch ihre politische Partei errungen hat!

## Zur Ausgestaltung der Gewerbeinspektorate.

### Genosse Just über die Verhältnisse im Baugewerbe.

Genosse Just wies am Donnerstag im Rahmen der Budgetdebatte im Senat darauf hin, daß die Anzahl der gewerblichen Unfälle nach dem Bericht der Gewerbeinspektoren unglaublich hoch ist. Es wäre Pflicht des Staates, durch strenge gesetzliche Maßnahmen den Schutz der Arbeiter in gewerblichen Betrieben wirksam zu gestalten. Der furchtbare Krieg hat schon genug Krüppel hinterlassen und es wäre ein Gebot der Zeit, Sorgfalte zu treffen, daß nicht auch noch im Frieden durch Betriebsunfälle Menschen zu Krüppeln werden! Wir sind der Meinung, daß die Arbeiterklasse nichts als bloßes Freiwild zu Ausbeutungszwecken betrachtet werden darf, daß sie vielmehr ein Recht auf Schutz ihrer Gesundheit und ihres Lebens hat. Aus dem Bericht der Gewerbeinspektoren geht hervor, daß im Jahre 1928 von rund 107.000 Unternehmungen nur knapp 30.000 kontrolliert wurden. Das ist auf die unzureichende Ausgestaltung der Gewerbeinspektorate zurückzuführen.

Eine Vermehrung der Gewerbeinspektoren, namentlich für jene Berufe, die ein größeres Gefahrenmoment aufweisen, ist daher dringend notwendig.

Dort müßte die Kontrolle mehrmals im Jahre vorgenommen werden. Auch durch ausreichenden Schutz der Vertrauensmänner wäre es möglich, viele Unfälle zu vermeiden. Dies gilt namentlich für Betriebe, wo die Arbeiter nicht das ganze Jahr hindurch beschäftigt sind und wo sie daher den gesetzlichen Schutz durch die Betriebsauslässe nicht besitzen. Diesbezüglich bestehen gerade im Baugewerbe große Mängel. Hier wirkt sich das von den Unternehmern geübte Sparsystem ganz besonders kräftig aus. Die Arbeiter müssen sich

mit unzureichenden Sicherheitsmaßnahmen zufriedengeben und manchmal direkt gefährliche Akrobatikstücke ausführen, um ihren Aufgaben nachzukommen.

Redner verweist auf den seinerzeitigen Antrag der Genossen Schäfer und Layerle, worin unter anderem gefordert wird, daß bei der Baugewerbeinspektion gewählte Vertrauensmänner der gewerkschaftlichen Organisationen der Bauarbeiter als Kontrollorgane mitwirken sollen.

Das wäre natürlich ein großer Vorteil für die Bauarbeiter. In Deutschland hat man in diesem Jahre ein Hochhausgesetz für die Arbeiter geschaffen, in dem die gesetzliche Vertretung jedes Betriebes verpflichtet wird, sich von dem Vorhandensein und der ordnungsgemäßen Benutzung der für den Betrieb vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen fortlaufend zu überzeugen. Was in Deutschland möglich ist, müßte bei uns auch durchführbar sein!

Die gestiegene Anzahl der tödlichen Unfälle im Baugewerbe — im Jahre 1925 waren es 50, im Jahre 1928 einschließlich des Vorjahres 127 — ist auf die Rationalisierungsmethoden der Unternehmer zurückzuführen, die im Grunde genommen nichts anderes als erhöhte Ausbeutung bedeuten.

Genosse Just polemisiert dann gegen die Rede des Landwärters Stöhr und erklärt, daß die gegenwärtige Landwirtschaftskrise mit der Krise, wie sie in den Reihen der Industrie-Arbeiterschaft seit langem besteht, nicht verglichen werden kann. Die Arbeiterklasse ist seit 1919 ununterbrochen aus einer Krise in die andere gekommen. Sie leidet auch heute mehr denn je, sie verspürt die Not am meisten. (Beifall.)

## Zuschlagszölle im Ausmaß

Landwärtersche „Verböserungen“ abgewehrt.

Prag, 4. April. Gestern und heute beschäftigte sich der landwirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses in Anwesenheit des Landwirtschaftsministers Bradas mit den Vorlagen über die Zuschlagszölle auf Getreide und Mehl. In den Verhandlungen stellten die Landwärtersche Anträge auf Verlängerung der für die Berechnung der Durchschnittspreise bestimmten Frist (drei Jahre statt fünf), Erhöhung des Zollzuschlages für Getreide von 36 auf 50 Kronen und auf Durchführung des Gesetzes durch das Finanz-, Landwirtschafts- und Ernährungsministerium statt durch die Gesamtregierung.

Die Genossen Leibl und Schwaighart wiesen in der Debatte darauf hin, daß die Vorlage ein schwer erarbeitetes Kompromiß vor-

teils und Änderungen deshalb unzumutbar seien. Die deutschen Sozialdemokraten haben niemals die Zölle als ein Heilmittel zugunsten der Landwirtschaft angesehen. Eine wirkliche Hilfe werde nur durch eine planmäßige Produktion gebracht werden können. Die Verantwortung für die Zollpolitik tragen lediglich die Agrarparteien, welche die Wirkung der Zölle weit überschätzen. Neben der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion dürfe man den Schutz der Konsumenten, die Hebung der Kaufkraft der breiten Massen niemals übersehen.

Die landwärterschen Anträge wurden schließlich abgelehnt. Offenbar wollen die Landwärtersche ein Mißverständnis haben, daß sie ganz besonders rührige „Reiter“ der Landwirtschaft sind. Schließlich wurde die Vorlage unverändert angenommen.

## In Polen spielt man „Diktatur“.

Die Obersten-Gruppe um Marschall Piłsudski ließ es sich doch nicht nehmen, den letzten Akt der „Mai-Revolution“ noch aufzuführen, welcher Tragikomödie Beginn bis 1926 zurückreicht: Ramm hat der Augenarzt Szymanski sein Amt der Regierungsbildung niedergelegt (man weiß nicht, wieso er Senatspräsident wurde und darum schon als eine politische Persönlichkeit mit der Regierungsbildung betraut, außer daß sein Patient u. a. Marschall Piłsudski war) hat Oberst Sławek, der jetzige Ministerpräsident, am 25. v. M. folgende Deklaration erlassen: „Wir wollen, daß ein starkes Regime in Polen dauerhaft werde und werden in keinem Fall darauf eingehen, daß die Regierung wieder in Abhängigkeit von den Sejm-Parteien gerät.“ Es war dies eine von den drohenden Ansagen der entscheidenden Kraftprobe, die seit einem Jahr schon das Land in peinlicher Ungewißheit darüber halten, was der morgige Tag bringt.

Wenn trotzdem noch Jan Piłsudski, im Regierungsbildungsblok P. als Demokrat und Parlamentarist, neben Prof. Bartel und Prof. Szymanski, bekannt, mit der Regierungsbildung betraut wurde, so kam es daher: der P. selbst ist nicht einig, enthält vielmehr neben ausgeprochenen Faschisten eine kleine, aber einflussreiche Gruppe von „Demokraten“, die entschieden für die Zusammenarbeit mit dem Parlament sind. Diese Gruppe hat nun bewirkt, daß noch einmal das Glück versucht wurde, mit dem Parlament dahin sich zu verständigen, daß es sich selbst — erdrosselt. Denn anders sind die schon aus Drabizbichten bekannten vier Bedingungen Marschall Piłsudskis kaum zu denken. Jan Piłsudski hat sich alle Mühe gegeben, sein Kabinett vor dem kritischen Tag, den 29. März, zusammenzustellen, als wämen die Sejmisten, trotz wüsten Drohungen seitens des P., während der Regierungsfrise keine Sejmisierung zulassen wollten, vom Sejmarschall Dąbski dennoch anberaumt wurde, um den letzten Termin für die Behandlung der Senatsänderungen zur Budgetvorlage noch auszunützen. Gelänge die Regierungsbildung bis zum 20., dann könnte die Sejmisierung ruhig stattfinden. Daß es dazu nicht kam, soll ein Aufruf der polnischen Sozialisten an die Arbeiterschaft sowie Intelligenz von ganz Polen, den Schutz der Verfassung und des polnischen Rechtes auf sich zu nehmen — verschuldet haben. Durch den Aufruf wurde nun Jan Piłsudski entmutigt. Am kritischen Tag haben nämlich faschistische Manifestationen in Warschau stattgefunden: der Andrang zum Sejmgebäude war sehr groß so daß man die Straße polizeilich absperren mußte; in den Hausfluren wurden Kränzen und Blumen in Fülle bereit gehalten. Die „Straße“ sollte nun ihr Wort sagen, da sowohl der Staatspräsident, wie die „amtierende“ Regierung Bartel schwiegen, die ja vor der Weltgeschichte, so stand es im Aufruf, die Verantwortung tragen. Es genügte tatsächlich, daß sich die Arbeiterschaft auf der Straße zeigte und ganz kurze aber deutliche Rufe ausstieß wie: „Nieder mit dem Mai-Lager! Weg mit der Diktatur! Es lebe der Sozialismus!“ — Daß sich der P., inzwischen im Sejm unter Führung des Obersten Stawel seit neun Uhr früh zu den schärfsten Obstruktionsmitteln bereit, falls Dąbski die Sitzung eröffnen sollte, sich dazu bewegen ließ, die Sitzung nicht einmal zu stören, falls aus der Tagesordnung ein Punkt wegkommt: die Budget-Überretung von 1927-28, wegen der ein Finanzminister vor den Staatsgerichtshof zitiert

## Die Unbezähmbaren.

Roman von Max Brand.

Und damit hob er sein Glas gegen den Wirt. Seine Stimme war angenehm, und seine Ansprache bewies, daß er eine bessere Erziehung gewissen hatte. Da er außerdem sehr sorgfältig gekleidet war und beinahe elegante Reitstiefel trug, hätte man ihn vielleicht für nichts als einen Stüber gehalten. Aber es kamen noch einige sehr wesentliche Einzelheiten hinzu, die dem widersprachen. Der Halfter mit dem Revolver hing bei ihm so niedrig, daß er kaum die Hand zu heben brauchte, um den Kolben zu fassen. Er führte sein Glas mit der linken Hand zum Mund, und die Rechte, die er nachlässig in die Hüfte gestützt hatte, war von der Sonne tiefbraun gebrannt, als ob diese Hand nur selten einen Handschuh trüge. Bemerkenswert war auch sein Blick. Er sah jedem fest und gerade ins Gesicht, und seine Augen unterzogen jeden, der im Zimmer war, einer kurzen Musterung. Das alles waren Dinge, die den Leuten aus dem Weidtrakt sofort auffallen. Das einzige, was sie nicht bemerkten, war, daß er nur ein paar Tropfen des starken Whistys über die Lippen brachte. Seine Finger umfaßten das Glas derart geschickt, daß es nicht zu bemerken war. Zwischen ihm war noch ein zweiter Mann eingetroffen, der niemals zuvor bei Morgan gezechet hatte. Auch sein Pferd war größer und besser gebaut, als die Pferde im Weidtrakt gewöhnlich sind. Dieser zweite fremde Gast war kurzbeinig. Sein mächtiger Brustkasten glied einem Faß, und er trug ein kurzes, dichtes schwarzes Vortagestrupp am Kinn. Als er den Schankraum betrat, war man eben noch dabei, auf Morgans Wohl zu trinken. Der Fremde wählte einen Stuhl in einer Ecke, schob den Hut zurück, worauf ihm sofort eine Haartüte in die Stirne fiel, und begann sich eine Zigarette zu rollen. Der Mann

mit dem lohbraunen Haar ließ sich neben ihm nieder.

„Scheint ein richtiggehendes Fest hier zu sein, Fremder“, sagte er nachlässigen Tones. „Gewiß“, brummte der Mann mit dem schwarzen Bart. „Gleich darauf fügte er hinzu: „Lang auf der Fahrt gewesen, Kamerad?“ „Habe kaum angefangen.“ „So geht mir's auch.“ „Kann Euch sagen, ich habe noch einen harten Ritt vor mir.“ „Und ich auch.“ „Und einen recht „langen Ritt“ obendrein.“ Ein jäher Funke blitzte in dem Auge des Wirtigen auf. Vielleicht war es ein Zufall. Er hatte den Kopf einen Augenblick dem Fenster zugewendet.

„Was ein langer Ritt ist“, sagte er umgänglicheren Tones, „das ist eine verdamnte Schinderei für die Pferde.“

„Und für die Menschen auch“, mußte sein Gegenüber und balancierte auf seinem Stuhl. Der Wirtige gab auch darauf eine Antwort, aber obwohl ringsherum die Cowboys in dichtester Nähe saßen, hörte niemand, was er sagte, außer dem Mann neben ihm. Das Gesicht des Wirtigen blieb auf der Seite, die sichtbar war, vollständig unbeweglich, und seine Augen waren in trübem Starren in eine ferne Ecke geheftet, während er mit einem Mundwinkel flüsterte:

„Wie lang bleibt Ihr hier, See?“

„Mittag“, sagte See lakonisch.

Wieder bediente sich der Wirtige jener besonderen Technik des Flüsterns, die man nur in Buchthäusern lernt. „Ich auch“, sagte er. „Scheint mir, See, wir sind für denselben Ritt rebucht. Weißt du, worum sich's handelt? Es ist beinahe Mittag, und der Chef müßte da sein.“

Wieder wurde ein neuer Anstimmung geräuschvoll begrüßt. See benutzte es, um ganz offen und ohne alle Verstellung zu sagen: „Wenn

Silent gesagt hat, er kommt, dann kommt er auch. Ich kann nur sagen, er muß verrückt sein, daß er sich ausgerechnet einen Platz ausdacht, wo unter Umständen Leute nur so herumwimmeln, die hinter ihm her sind, Bill.“

„Daß dir darüber keine grauen Haare wachsen“, antwortete Bill. „Diese Hude hier liegt ein gutes Stück von unserem gewöhnlichen Revier weg. Hier wird ihn keiner kennen.“

„Seine Haut ist sein Eigentum, und er kann sie zu Markt tragen, wo er will“, sagte See. „Ich habe ihn früher schon gewarnt.“

„Halt den Mund“, murmelte Bill. „Du hast du ja Jim — und Hal Purvis begleitet ihn.“

Über die Schwelle schritt ein mächtiger Kerl, vor dem das Gedränge um den Schanktisch zurückwich, wie die Wellen sich vor dem Bug eines Schiffes teilen. In seinem Reittasche segelte ein kleiner Mensch daher, dessen Gesicht von der Sonne völlig ausgebleicht und verwittert war. Seine kleinen glänzenden Augen wanderten unablässig hin und her. Jetzt schienen See und Bill auf einmal ihren Durst entdeckt zu haben, sie gingen den beiden Neugekommenen zum Schanktisch entgegen. Es war nicht schwierig, in ihre Nähe zu gelangen. Der größere der beiden hatte sich mit dem Rücken gegen den Schanktisch gelehnt und die Ellbogen zu beiden Seiten auf die Platte gestützt. Niemand legte anscheinend Wert darauf, sich allzu dicht neben diesen düster dreinschauenden Riesen zu drängen. Purvis stand vor ihm, und Bill und See waren sofort an seiner Seite. Sie lehnten sich seitlich an die Bar und blickten den Neugekommenen an. Trotzdem hob sich die Gruppe dieser vier keineswegs auffällig von dem Rest der Gesellschaft ab.

„Wer reitet zuerst los?“ erkundigte sich Bill. „Du, Bill“, sagte der andere. „Reite geradestwegs nach Norden und mach' langsam. Gaites wird dir dann folgen. Purvis ist der nächste. Ich komme als letzter, weil ich als letzter hierhergekommen bin. Wir haben gar keine Gite — was ist denn los?“

Aus einer Ecke hörte man eine wütende Stimme, die rief: „Und wenn ich dir sage! Ich hab's ja gesehen!“

„Ihr müßt betrunken gewesen sein, daß Ihr doppelt gesehen habt, Kamerad“, kam schlaftrig und gedehnt die Antwort.

„Hört mal, Ihr“, sagte der, der zuerst gesprochen hatte, „ich hab' Lust, das ganz so aufzufassen, wie Ihr's gemeint habt.“

„Und ich denke“, sagte der andere, „Ihr könnt's nehmen, wie's Euch in Ruckucks Namen zupagt.“

Eiefer Ernst im ganzen Raum, nur Jim und seine drei Gefährten lächelten grimmig.

„Bei Gott, Jod“, sagte der erste Sprecher mit einer Sanftheit, die nichts Gutes bedeutete, „ich bin bereit, mir einen ganzen Haufen von dir gefallen zu lassen, aber wenn du dir einfallen läßt, mein Wort zu bezweifeln...“

Morgan, der plötzlich scharlachrot geworden war und dem die Augen aus dem Kopf traten, stemmte die Hand auf die Platte des Schanktisches und vollgerte mit einer Leichtigkeit über die trennende Schranke, die man ihm, angesichts seiner Rundheit nie zugetraut hätte. Seine Schultern bahnten sich hastig einen Weg durch die Menge, die in einem langsam sich vergrößernden Kreis die beiden Streithähne umgab. Die beiden standen einander gegenüber und starrten sich an. Sie schienen darüber die ganze übrige Welt vergessen zu haben. Beide stützten die rechte Hand tief unten in die Hüfte, und ihre Zeigefinger nahmen eine merkwürdige Stellung an. Morgans platzte zwischen sie hinein.

wurde und als Hauptzeuge Marschall Pilsudski selbst erscheinen mußte, denn er war es, der jene Uebertretungen verlangte. Um diese Affäre zu vertuschen, geht man so großmütig, mit „Staatsinteressen“ und „weltgeschichtlicher Verantwortung“ vor und will das Parlament sprengen, das sich erdreistet, aus seinem Recht Gebrauch zu machen und die Affäre doch zu behandeln. Mit derselben hängt namentlich eine Reihe Wahlschwindel zusammen, über die seit kurzem erst ein gerichtliches Urteil vorliegt: zehn Mandate des BB., in den Sejm und Senat wurden dadurch ungültig u. a. das des Fürsten Radziwill, Vizepräsidenten des BB.-Klubs. Das bedeutet: ein Fürst kann gegenwärtig in Polen nur durch einen Schwindel in die Vollvertretung geraten. Kompromittiert durch die Wahlschwindel sind aber in erster Linie: Oberst Slawel selbst, als Arrangeur der Wahlen von 1928; sodann der ehemalige Premier Switalski, Oberst, als Direktor des politischen Departements im Innenministerium 1928 und Car, als Generalkommissar der Wahlen, der nun wieder Justizminister im Kabinett Slawel ist. Nicht zuletzt auch Marschall Pilsudski selbst.

Die Bekannmachung der Wahlschwindel des BB. war ein großer Schlag gegen das Mai-Lager, man könnte glauben, der letzte, um die am meisten kompromittierten wenigstens zu einem Rückzug in aller Stille zu bewegen. Aber weit davon entfernt, den Sieg des Rechtes anzuerkennen — sie sind ja alle insgesamt von dem militaristischen Geist der versinkenden Epoche erfüllt — haben sie sich noch einmal, sicher zum letzten, zusammengefunden, um die Tragikomödie der „Mai-Revolution“ zu Ende zu spielen und die „Diktatur“ zu proklamieren. Sie wird aber keine praktische Bedeutung haben: die Sejm-Sitzung am kritischen Tag hat das Budget endgültig verabschiedet und am Abend wurden beide Kammern durch einen Erlass des Staatspräsidenten verfassungsmäßig geschlossen, so daß dem Rechte kein Abbruch geschah. Auch die Konzeption, die Dalzinski durch Begünstigung des unangenehmsten Punktes aus der Tagesordnung der letzten Sejm-Sitzung dem Obersten gemacht hatte, wird sich, so hofft die Opposition, wieder gutmachen lassen in der nächsten Parlamentssession, die sicher kommen wird, falls nur der Marsch des Rechtes gegen das Mai-Lager so konsequent und energisch, wie bis dahin, sich gestaltet. Dafür ist die jetzige maskenlose, wenn auch bloß theoretische, Diktatur viel günstiger als die bisherige verkappte.

Dr. A. Kamienna.

### Herr J...eidler wird ja...trotzig...

Der Leitartikel der Sudetendeutschen Tageszeitung hat nicht nur entdeckt, daß Bismarck ein Gewächs der deutschen Erde ist, er hat auch endlich den satirischen Stil entdeckt, der dem Ario-germanentum entspricht. In einem Leitartikel, der sich mit Emil Ludwig, Goethe, Bismarck, dem Faschismus und dem nordischen Blut beschäftigt, sieht es, nach Streichung der überflüssigen Stellen, so aus:

„Und der Vortragende wurde selber als einer der Träger des...anderen Deutschlands“ begrüßt. Auch die deutsche Vorkraft soll diesen Schrittmacher des anderen Deutschlands gefeiert haben. Das ist sehr glaubhaft, da dieses... andere Deutschland augenblicklich am Innen- und Außenruder des Deutschen Reiches sitzt und Herr Goeth, der derzeitige Geschäftsführer des Reiches in Paris, von diesem eigenartigen... anderen Deutschland seine Befehle und Befehle erhält.

Dieser äußerst vielseitige und geschäftskundige Schriftsteller mag alle möglichen Rechts- und Ehrenurteile empfangen und genießen: nur den eines Trägers des... anderen Deutschlands kann und darf er nicht beanspruchen. Er hat weder mit dem einen noch mit dem anderen Deutschland etwas zu tun.

Besonders aber das... eine Deutschland muß sich das aufs entschiedenste verbitten. Es geht ihr ähnlich, wie der breiten Menge unseres eigenen Volkes, die, wie das in der Natur der Sache liegt, Er. Majestät dem Demos anhängt und im Weisen von Weimar den... „Fürstentum“ verabscheut.

Höchstens, daß einer von den begeistertsten Jüngern der „Moderne“ — es waren damals schon die ersten Anfänge zum... neuen Deutschland im Sinne Försters und Emil Ludwigs vorhanden — auf den alten Geheimrat ein Biat aus seinem lächerlichen Göh von Verflüchtungen antworte.

Das war ein berühmter, im Rheinland geborener Satiriker, der zwar ohne Zweifel auch sehr ausgeprägte Züge seines Volkstums aufwies, aber... blond und blauäugig war. Da mag wohl auch liches, nordisches Blut in seine Adern geraten sein.

Aber er, Ludwig, ist nun mal strenger Parteimann, insofern, als er ein Träger des... anderen Deutschlands sein will.

Also Herr Emil Ludwig-Kohn wird in Frankreich um ein kleines Hebes-Armolen für das... andere Deutschland. Man habe in seinen Pflanzherd denn auch wirklich einige kleine Wägen fallen lassen. Das heißt, warmen Beifall allergnädigst zu spenden gerührt. Die demokratische Presse, die ja dem... anderen Deutschland brünstig ergeben ist und für das gnädige Lächeln der Frau Marianne immer eine Schwäche hatte, wird Emil Ludwig zum Ehrenmitgliede des... anderen Deutschlands ernennen. Was ihm gerne gegönnt sei. Die Franzosen haben alle Ursache, diesen schon... andersdeutschen Bestrebungen Wohlwollen entgegenzubringen.

Nicht zu reden von den noch mißvergnägteren germanischen Brüdern England und Amerika. Bei solchem Stand der Dinge ist das... andere Deutschland ein willkommenes Bundesgenosse. Denn es will nichts, es erstrebt nichts anderes, als im Schatten eines imperialistischen, waffenstarken Frankreichs bescheiden atmen zu dürfen. Wäre, weder der „General“ Dames, noch Herr Young sind solch starke Pfeiler für die Sicherheit Frankreichs wie das... andere Deutschland! In Frankreich nennt man dieses... andere Deutschland auch das Deutschland der geistigen Abstrichung. Herr

Emil Ludwig-Kohn, der, glaube ich, auch über Napoleon geschrieben hat, schafft sich mit dem Hochhalten der Standarte des... anderen Deutschlands neue Abstrichgebiete.

Ein Sp... apogel, der Herr J... eidler! Wo er mit ddddem Spisspre... chen nicht so w... eiter kann, läßt er drei... Pünktchen fa... len.

Der Kocah, schon durch den Namen als der echtbürtige Germane vor jenem gefennzeichnet, erscheint neben diesem Stiltotterer geradezu als eine Hoffnung der satirischen Muse!

## Sündenregister der KPC.

### Der „Vorwärts“ rechnet mit der Gottwald-Führung ab.

Der Reichsberger „Vorwärts“ setzt seine Angriffe auf das Politbüro und die gegenwärtige Führung der KPC. fort. Er spart nicht mit Ausdrücken der Neue und Erkenntnis, er gesteht begangene Fehler großzügig ein und erzählt mancherlei, was dem Politbüro unangenehm sein dürfte. Es heißt da, die Arbeitererschaft selbst zeige durch ihre Zustimmung oder Ablehnung, welche Politik die richtige sei:

„Die Sprache der Arbeitererschaft ist so deutlich und eindringlich, daß nur politische Schwärzhörige sie nicht hören und politische Analphabeten sie nicht verstehen können. Die Arbeitererschaft empfindet, daß die Losungen der KPC der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Situation, den Machtverhältnissen nicht entsprechen; das ist der Grund, weshalb die Schär jener Arbeiter, die den diversen Aktionen der Partei folgten, immer kleiner wurde, bis sich niemand mehr außer einigen Funktionären zu den Kundgebungen eingefunden hat. Es ist natürlich kein Zufall, daß der Einfluß der Partei überall zurückgeht, daß alle oder fast alle Gemeindevorstände und Betriebsratwahlen mit einer Niederlage der Partei abschließen... Die Partei ist aktionsunfähig geworden und bleibt es, solange sie von der Tatsache nicht Kenntnis nehmen will, daß jetzt in einer Zeit des revolutionären Aufschwunges, aber keineswegs unmittelbarer revolutionärer Situation, die Teilforderungen den Mittelpunkt aller Arbeiten innerhalb der Partei bilden müssen.“

Der „Vorwärts“ berichtet dann, daß schon vor einiger Zeit Manuilski, Mitglied des Effi, in einer Rede auf die unhaltbaren Verhältnisse in der KPC. hingewiesen habe. Die Parteipresse habe diese Rede unterschlagen. Der „Vorwärts“ schreibt:

„Vor einigen Wochen hielt Gen. Manuilski seine zweite Rede, in der er nicht nur allgemein die große Fehlerhaftigkeit in der Taktik der Revolution aufzeigte, sondern im besonderen auf die außer gewöhnlichen Fehler hinwies, die sich die Führung und die Funktionäre der KPC. zuschulden kommen lassen. Auch diese Rede des Gen. Manuilski wurde von der gesamten Parteipresse unterschlagen.“

Die Führung der KPC. hat ein einziges Rezept gegen alle Uebelstände: Reinigungen. Sie wollte, wie der „Vorwärts“ mitteilt, durch weitere Ausschüsse und periodische Generalreinigungen den Rest der Mitglieder ausschließen. Ein Brief des Effi, der den Mitgliedern der KPC. bis nun ebenfalls verschwiegen wurde, trat gegen diese Reinigungen auf. In dem Effi-Brief heißt es u. a.:

„Ihre größte Verbreitung, und zwar in den schwersten Formen, findet diese Krankheit in der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. Das Material über die Unterjochung einzelner Organisationen der KPC. zeigt uns zum Beispiel Fälle, bei welchen sogar Parteiversammlungen, die zwecks Stellungnahme zu dringenden Kampfzwecken einberufen werden, nur von einem unbedeutenden Teil der Organisation besucht werden, daß viele unteren Parteiorganisationen überhaupt außerordentlich passiv

sind, daß auch jene Parteimitglieder, die zu den allgemeinen Mitgliederversammlungen der Partei und in den Betriebszellenversammlungen erscheinen, keine bedeutende Aktivität entfalten. Das der Org.-Abteilung des Effi zur Verfügung stehende Berichtsmaterial über den organisatorischen Zustand der KPC. in der zweiten Hälfte 1929 enthält Angaben über einzelne Betriebszellen in allen Bezirken, deren Besuchszahl bei den Versammlungen zehn Prozent nicht übersteigt. Die Entwicklung der kommunistischen Parteien weist gegenwärtig folgende nicht normale Erscheinungen auf: 1. Es findet kein zahlenmäßiges Wachstum der kommunistischen Parteien statt und in einer Reihe von Parteien (K.P. Englands, der Tschechoslowakei) vollzieht sich ein ununterbrochenes Sinken der Mitgliederzahl, wobei an Stelle der ausgeschlossenen oder der die Partei verlassenden Opportunisten und passiven Mitgliedern kein Zutromm frischer revolutionärer Elemente zu verzeichnen ist, die bereit in den ersten Linien des Klassenkampfes stehen.“

Der „Vorwärts“ verspricht eine Fortsetzung dieser Enthüllungen, greift aber auch an anderen Stellen die bisherige Redaktion heftig an. So läßt er sich über den Wochtsinn aus, mit dem Drehprozesse produziert wurden. Er druckt neun Erklärungen ab und bemerkt dazu:

„In der heutigen Nummer unseres Blattes finden die Leser nicht weniger als neun Erklärungen für Ehrenbeleidigungsklagen, welche gegen unser Blatt geführt wurden.“

Unsere Leser sehen daraus, in welcher verantwortungslosen Art und Weise die frühere Redaktion finanziell das Blatt schädigte. Die Druckerei Runge u. Co., ist leider gezwungen, alle diese Erklärungen für die früheren Prozesse zu veröffentlichen und die großen Kosten zu bezahlen. Das ist die Art, in welcher die ultralinke Zeitung der Wenzel, Grünwald, Köhler usw. das Blatt fanieren wollten.

Wir haben im Jahre 1929 allein für Prozeßkosten, fast durchwegs Ehrenbeleidigungsprozesse, 54.000 Kronen bezahlen müssen. Durch die Nachlässigkeit eines einzigen Redakteurs mußten wir im Jahre 1928 für einen Prozeß, den die deutschen Turnvereine gegen das Blatt führten, 45.000 Kronen an Prozeßkosten bezahlen.

Aus dieser einzigen Sache ist schon ersichtlich, daß es die allerhöchste Zeit war, daß die Gesellschaft dieser Bankrotwirtschaftler endlich Einhalt geboten haben.“

Damit erscheint nur bestätigt, was wir über die Art des „Vorwärts“, die Gerichte mit Klagen zu versorgen, früher oft genug mitgeteilt haben. Die Klageaktionen der Kommunisten brachten es natürlich mit sich, daß auch ihre Presse wiedergeklagt wurde, zumal ihr ordinärer Ton doch reichlich Gelegenheit hierzu bot.

Der „Vorwärts“ verspricht jedenfalls eine interessante Behre zu werden. Die neue Linie führt zu den Geheimnissen der alten Plattform und die Arbeiter erfahren auf diese einseitige Weise, wie man sie betrogen hat!

## Räse ist Luxus — Gansleberpafete ist kein Luxus!

### Eine unerträgliche Verordnung über die Luxus- und Umsatzsteuer.

Das weise Finanzministerium hat mit Gültigkeit vom 1. April in einer Verordnung neue Verzeichnisse über die Luxus- und umsatzsteuerpflichtigen Waren publiziert. Verzeichnisse, die wohlhabend zeigen, daß die Herren im Finanzministerium keine Ahnung von den wahren Bedürfnissen und Ansprüchen des arbeitenden Volkes haben, daß sie es aber dagegen denjenigen, die sich Luxusdinge leisten können, sehr wohl meinen. Wir stellen nämlich an der Hand dieser neuen Verzeichnisse fest — in deren Laus einem früheren Versprechen alle Kolonialwaren als aus der Luxussteuer ausgeschlossen erscheinen sollten! — daß zwar beispielsweise für Rosinen, für Feigen (und zwar sowohl für Speise, als auch für Industrie Feigen) und für bestimmte Käsearten, wie beispielsweise Emmenthaler, nach wie vor Luxussteuer entrichtet werden muß, daß dafür aber die Luxussteuer — man höre und staune — unter anderem für folgende Lebensmittel ab 1. April aufgehoben ist:

**Gansleberpafete, Hummerkonserven, Kaviar, Kal, Lachs und Lachsfinken,**

alle diese Waren sind also künftig keiner Luxussteuer unterworfen. Man bedenke also: die Arbeiterfrau, die einmal

in Wochen einen Kuchen backen kann, muß die paar armenigen Rosinen, auf die sich die Kinder freuen, als Luxus betrachten und bezahlen; wenn ein Arbeiterkind einmal eine Handvoll Feigen bekommt, so ist das ein Luxus; und da auch die Industrie Feigen in dem neuen Verzeichnis figurieren, so ist fürderhin auch der edelste Feigenkaffee des Proletariats als ein Luxusgetränk zu bezeichnen! Ganz zu schweigen davon, daß der Luxus des Emmenthaler Käses, den sich der Proletar ohnehin nicht oft leisten kann, nun auch staatlich als ein Luxus bezeichnet und besteuert wird!

Dagegen aber ist es kein Luxus, wenn sich vornehme Damen beim Fünfuhrtee den Magen mit Gansleberpafete vollstopfen, ist der Kaviar, mit dem Bankdirektoren ihren Goumen für Champagner mehr empfänglich machen, kein Luxus. Und Hummer, Kal, Lachs — weil sie doch bekanntlich ordinäre Volksnahrungsmittel sind, unterliegen nicht: weder der Luxussteuer!

Die Herren, die also „verordnen“, scheinen wirklich von allen guten Geistern verlassen, denn sonst könnten sie wahrhaftig in der Zeit einer katastrophalen Massenarbeitslosigkeit

## Die Frühlingsstürme

verursachen den Rheumaleidenden große Pein.

Massieren Sie sich über ärztliche Weisung mit

# ALPA

Menthol-Franzbranntwein.

### Der Erfolg

wird Sie freudig überraschen. Beachten Sie den Original-Verschluß mit unverletzter Plombe!

Leit Feigenkaffee und Käse nicht als „luxuriös“ noch verteuern, die Lederbissen im anderen Sinne „arbeitslos“ Feigenkaffee noch verbilligen!

Und ebenso sozial wie mit der Luxussteuer springt das Ministerium des sagenhaft gerechten und modernen Herrn Englis auch mit der Umsatzsteuer beim Kilogramm bisher je nach der Qualität sich zwischen 70 Hellern und einer Krone vierzig bewegte, wird diese Steuer ab 1. Juli schontweg eine Krone fünfzig betragen, welcheiffer das hohe Finanzministerium als „Durchschnitt“ errechnet hat und mit welcher Steuer wir nicht auch schon, wie bei den Veränderungen der Luxussteuer am 1. April, sondern „erst“, dank unserer Kampagne, am 1. Juli beglückt werden. Die Umschneider vom Tee wurde von 50 Hellern auf eine Krone beim Kilogramm hinaufgeschraubt, ähnlich steht es bei Pfeffer, Zimmet, Ingwer.

Und da sage noch einer, daß Herr Englis sein Geschäft nicht aus dem ff versteht, da er doch dem armen Teufel

das Lederl Kaffee gleich zweifach höher besteuert, und den Tee verteuert!

woraus sich doch freilich die Fünfuhrtee-Damen wenig machen werden, wenn nur der wichtigere Kaviar und die Gansleber im Preise sinken!

Zum Schluß noch eine besonders charakteristische Tatsache aus diesen neuen Verzeichnissen:

**Eine Umsatzsteuer auf Bananen wurde neu eingeführt und soll 45 Kronen bei hundert Kilogramm betragen!**

Na freilich, es kommt ja jetzt schon hier und da vor, daß eine Arbeiterfrau, wenn der Mann nicht gerade arbeitslos oder Kurzarbeiter ist, ihren Kindern ein paar Bananen kauft. Und da ist es doch selbstverständlich,

daß man der Tendenz, die gute, nahrhafte Banane könnte ein Volksnahrungsmittel werden, so rasch wie möglich entgegenwirkt!

Der Herr Englis mag ja ein sehr gut geschulter bürgerlicher Nationalökonom sein, ein moderner Volkswirtschaftler ist er aber keinesfalls, seine neueste Verordnung läßt keinen Hauch sozialen Geistes verspüren. Und deshalb müssen die arbeitenden Menschen ihre Kraft zusammenlegen, um eine gesündere Finanzpolitik in diesem Staate zu erzwingen!

Chaos im Finanzministerium. Wir haben unlängst darüber geschrieben, daß die Herausgabe neuer Vorschriften über die Entrichtung der Luxus- und Umsatzsteuer bei Kolonialwaren bevorsteht. Allgemein hieß es, daß vom 1. April angefangen die Luxussteuer für Kolonialwaren abgeschafft und die Umsatzsteuer pauschaliert werden wird. Den betreffenden Interessenten hat nun der Referent für die Umsatz- und Luxussteuer im Finanzministerium am 31. März über Anfrage mitgeteilt, daß ab 1. April tatsächlich die Luxussteuer von Kolonialwaren aufgehoben werden wird und das Umsatzsteuerpauschal zur Einführung gelangt. Er hat unter anderem die autoritative Auskunft gegeben, daß beispielsweise für Rosinen ab 1. April keine Luxussteuer mehr bezahlt werden wird. Was geschah aber am 1. April? Für gewisse Kolonialwaren von geringerer Bedeutung wurde tatsächlich die Luxussteuer nicht mehr eingehoben, dafür aber die pauschalierte Umsatzsteuer. Dagegen wurde von Rosinen (sowie auch bisher die Luxussteuer eingehoben, die Postämter raten es, trotzdem der Referent im Finanzministerium die entgegengekehrte Auskunft gegeben hat. Die Folge davon ist ein vollkommenes Chaos, und es ist ein Skandal, daß die Herren des Finanzministeriums nicht informiert sind über Verordnungen, die sie selbst herausgeben.

### Tagesneuigkeiten.

#### Arbeitslo, entragüden und kein Ende.

**Köln, 6. April.** (Eig. Draht.) In Wertstein bei Aachen wurde am Donnerstag morgen der erwerbslose 41 Jahre alte Arbeiter Franz Schimansky in seiner Wohnung tot aufgefunden. Seinen drei Kindern hatte er den Hals durchgeschnitten und seiner Frau schwere Kopfverletzungen beigebracht. Dann hatte er sich selbst die Pulsadern geöffnet. Drei seiner Kinder waren im Augenblick der Tat in der Schule. Verzeuflung infolge langer Arbeitslosigkeit dürfte zu der Tat geführt haben.

**Röln, 4. April.** (Eig. Draht.) In Röln versuchte ein 24jähriger Schreiner, seiner 18 Jahre alten Ehefrau, mit der er erst seit sieben Wochen verheiratet war, den Hals durchzuschneiden. Ehefreitigkeiten infolge langer Arbeitslosigkeit sind die Ursache zu der unglücklichen Tat. An dem Auskommen der Frau wird gearbeitet. Der Mann wurde verhaftet.

#### Gendarmenmord im Personenzug.

**Sofia, 4. April.** (Eig. Draht.) In einem Personenzug, der von Widin nach Sofia fuhr, wurden am Donnerstag von zwei Gendarmen fünf schwervergesesselte Verbrecher, darunter zwei zum Tode verurteilte Räuber, transportiert. Als der Zug in voller Fahrt war, fielen die Gefangenen über die Gendarmen her, entriessen ihnen die Karabiner und stießen sie beide nieder. Von den entsetzten Reisenden wagte niemand einzugreifen oder gar die Notbremse zu ziehen. Die Verbrecher sprangen dann hoch der schweren Ketten, mit denen sie gefesselt waren, aus dem fahrenden Zuge und flüchteten in den nahen Wald. Ihre Verfolgung hatte das Ergebnis, daß einer der Räuber wieder ergriffen wurde, da er seine Fesseln nicht, wie die anderen, zu sprengen vermochte. Es wird angenommen, daß die übrigen vier Verbrecher bereits die serbische Grenze erreicht haben.

#### Ab 1932 Zeppelin-Transatlantik-Dienst

**Washington, 3. April.** Wie der Vizepräsident der International Transport Co., Hunsacker, heute bekannt gab, soll der transatlantische Zeppelindienst im Jahre 1932 eröffnet werden. Der Preis für eine Fahrt soll etwa das Doppelte des Fahrpreises in der ersten Klasse eines Ozeandampfers betragen. Deutschland stellt für den transatlantischen Dienst den „Graf Zeppelin“, sowie ein neues Luftschiff, das im Jahre 1931 fertiggestellt sein soll, zur Verfügung. Die Vereinigten Staaten werden, wie Hunsacker weiter mitteilt, für den transatlantischen Dienst zwei Luftschiffe nach dem Modell der Zeppeline bauen, die von der Goodrich Zeppelin Co. in Akron für die amerikanische Marine in Dienst gestellt werden. Das neue Luftschiff, das in Friedrichshafen gebaut werde, soll auch in Deutschland finanziert werden und größer und schneller sein, als der „Graf Zeppelin“. Die für den transatlantischen Dienst bestimmte Luftschiffe werden nicht, wie die Marinezeppeline, Flugzeuge mitführen, aber sie werden so konstruiert sein, daß die Passagiere und die Post der Luftschiffe während der Fahrt von Flugzeugen übernommen werden können. Das kommt hauptsächlich für Städte in Betracht, in denen die Luftschiffe nicht landen können. Die Reise von Amerika nach Europa soll in zwei Tagen, die Fahrt von Europa nach Amerika durchschnittlich in drei Tagen zurückgelegt werden.

Als hauptsächlichster Flughafen in Europa kommt Sevilla in Betracht, doch werde die Entscheidung hierüber erst auf Grund der Erfahrungen getroffen werden, die der „Graf Zeppelin“ bei seiner bevorstehenden Südamerika-Fahrt machen wird. Ueber die Wahl des amerikanischen Flughafens werde man sich wohl nicht vor neun Monaten schlüssig werden können. Als Landungsplatz sei eine Fläche von mindestens 1 1/2 Quadratkilometern erforderlich. Die neuen Luftschiffe sollen 40, 60 und 80 Passagiere aufnehmen können.

#### Afghanische Staatsjustiz

**Peshawar, 4. April.** (Reuter.) 11 gefangen-genommene ehemalige Anhänger Desfahs Salafsi, des hingerichteten Usurpators des afghanischen Thrones, wurden an die Läufe von Gewehren gebunden und beim Abschließen der Geschütze in Stücke gerissen.

#### Chinesische Räuberjustiz.

**Schanghai, 4. April.** (Reuter.) Eine ganze Anzahl von Bürgern einer Stadt in der Provinz Junan wurde durch Räuber festgenommen, da sie die von den Räubern geforderten Geldbeträge nicht bezahlen wollten oder nicht konnten. Die Hände der Gefangenen wurden über dem Kopf festgebunden, die Körper dann mit ausgefallenen Paraffin übergossen und angezündet. Sogar in der Umgebung Schanghais ließen sich diese Räuber bilden und unternahmen hier Angriffe gegen die Häuser von Bauern. Die überfallenen Landleute werden bei diesen Angriffen gemartert, wenn sie das von den Banditen geforderte Geld nicht bezahlen können.

## Drei katastrophale Explosionen.

**Patabia, 3. April.** Wie aus Tjepoe (Ost-Java) gemeldet wird, erfolgte auf einem Petroleumfeld der Patabia-Petroleumij bei der Ortschaft Nglopo eine heftige Explosion, durch die sieben Arbeiter getötet und elf schwer verletzt wurden. Die Entzündung erfolgte dadurch, daß ausgeströmte Petroleumgase mit glühenden Steinen in Berührung kamen, die aus einem Kessel entfernt worden waren.

**New York, 4. April.** (Eig. Drahtbericht.) In den Fabrikanlagen der pensylvanischen Feuerwerks-Gesellschaft bei Dever entstanden am Donnerstag mehrere Explosionen, durch die zehn Personen getötet und annähernd achtzig Menschen zum Teil schwer

verletzt wurden. Das Werk selbst ist völlig zerstört. Die in der Nähe der Fabrik gelegenen Krankenhäuser sind mit Opfern der Explosionen überfüllt. Die Explosionen waren so stark, daß die Umgebung meilenweit erschüttert und selbst noch fern von der Unglücksstelle größerer Schaden angerichtet wurde. Vereinzelt sind die Explosionen sogar in Philadelphia und New York gehört worden. — In der Wehrzahl handelt es sich bei den Verletzten um Frauen. Angeblich werden noch 15 Personen vermisst.

**New York, 4. April.** Bei der unterirdischen Explosion am unteren Broadway wurden ungefähr 12 Personen verletzt und ein großer Schaden angerichtet. Aus 20 Kanalföffnungen loderten Flammen empor.

#### 15 tote Bergarbeiter.

**Kentucky, 4. April.** Gestern wurden die Leichen der 15 Bergleute geborgen, die vorigen Samstag bei einem Grubenunglück ums Leben kamen. Es gelang nicht, auch nur einen Bergarbeiter zu retten.

#### Und wieder ein großes Grubenunglück

**Mons (südwestlich von Brüssel, unweit der französischen Grenze), 4. April.** (Havas.) Gestern abends ereignete sich in den Kohlengruben von Clouges bei Mons eine Grubengas-Explosion. Man befürchtet, daß 12 Bergleute ums Leben gekommen seien. 9 dürften verwundet sein.

#### Ein Wallischdampfer gesunken.

**Die 16köpfige Mannschaft verloren.**

**New York, 4. April.** Wie Associated Press aus Santiago (Chile) meldet, ist der Wallischdampfer „Ballena“ im Ozean in der Nähe von Vebu untergegangen. Man glaubt, daß die Mannschaft von 16 Köpfen verloren ist. Es wurden Brodstücke an Land gespült. Zerstörer befinden sich auf dem Wege zur Unglücksstelle.

#### Eine deutsche Himalaya-Expedition.

**Dardhilling, 4. April.** Die Mitglieder der deutschen Expedition, die versuchen will, den Kan schintschinga, den zweithöchsten Gipfel des Himalaya-Gebirges, zu besteigen, sind jetzt hier eingetroffen. Sie werden übermorgen aufbrechen, um sich über Bemahngise nach dem letzten festen Haus in den Bergen zu begeben. Der Marsch dorthin wird ungefähr drei Tage in Anspruch nehmen. Der Plan der Expedition hat in der letzten Minute noch eine Aenderung insofern erfahren, als viele Transporttiere zurückgelassen und dafür Träger verwendet werden sollen, die vielleicht zuverlässiger sind als Pferde oder Maulkessel. Das Wetter, das in den letzten vierzehn Tagen nicht gerade vielversprechend war, hat sich jetzt gebessert, und den Expeditionsteilnehmern die Beobachtung des Berggipfels, den sie bezwingen wollen, ermöglicht. Die Expedition wird sich von dem etwa 5600 Meter hohen Ranglaph aus durch das Gebiet von Nepal ihrem Ziele nähern, das auf der Grenze zwischen Sikkim und Nepal liegt. Sie durchquert dann in großer Höhe ein eisberreichtes Gelände und setzt ihren Weg bis zu dem großen Berggipfel von Nepal fort. Nach Bewältigung dieses Wegabschnittes dringt sie zu Gletschern vor, dessen Überquerung nur unter den größten Schwierigkeiten möglich sein wird. Die Forscher gelangen dann in die unmittelbare Nähe des Hauptgipfels. Sie werden sich dem Vernehmen nach in drei Gruppen teilen, von denen jede die Besteigungsmöglichkeiten von verschiedenen Bergflanken aus prüfen wird. Der Weg, dessen Gangbarkeit nunmehr zunächst geprüft wird, geht durch den abgelegenen Winkel von Nepal und durch ein Gebiet, in dem kein menschliches Wesen und kein Tier anzutreffen ist.

#### Der Dichter Molnar und die Parfumerfirma.

Der Budapest-er Gerichtshof hat gestern die gegen den Lustspielautor Franz Molnar angehängte Schadenersatzklage der Parfumerfirma Parfumerie-Firma „Les Chanel“ abgewiesen und die klägerische Firma zur Tragung der Prozesskosten verurteilt. Die Firma hatte den Schadenersatzprozess angestrengt, weil in dem Lustspiel „Eins, zwei, drei“ Generaldirektor Morrison sein Liebesräublein fragt, welches Parfüm sie gebrauche. Auf die Antwort „Chanel“ sagt Morrison: „Kaufen Sie „Molnoux 23“, es ist um 18 Prozent billiger und duftet um 37 Prozent besser.“ Die Firma forderte 20.000 Pengö Schadenersatz und verlangte, daß dieser Dialog aus dem Stücke Molnars sowohl auf der Bühne, sowie auch in den Büchern gestrichen werden soll. Der Gerichtshof stellte sich auf den Standpunkt, es sei kaum glaublich, daß das Publikum unter dem Eindruck dieses Dialogs weniger „Chanel“ kauft, als bisher, weshalb die Klage abgewiesen wurde.

#### Attentat auf einen estländischen General.

Donnerstag abends wurde in Reval auf den Garnisonschef General Unt, als er sich auf dem Wege nach der Wohnung befand, auf der Straße ein Attentat verübt. Ein Unbekannter, der ihn verfolgt hatte, gab von hinten einen Revolverhieb auf ihn ab. Der General wurde mit Lebensgefahr li-

chen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Der Täter entkam in der Dunkelheit.

**Gemäldediebstahl.** Aus der St. Clara-Kirche der Clarissinen in Imperia sind fünf hervorragende Gemälde von überaus hohem Werte, darunter eines, das Van Dyl zugeschrieben wird, und ein anderes, das der berühmte Maler Boggi geschaffen hat, spurlos verschwunden. Trotzdem die Gemälde als unveräußerlich erklärt wurden, kamen sie dennoch in Italien in den Handel, doch ist über ihren Aufenthaltsort nichts bekannt.

**Ein Arbeiter in Schwefelsäure verbrannt.** In der Fabrik der Firma Montecatini in Bovija (Italien) glitt ein Arbeiter bei einem Inspektionsgang aus und stürzte in einen mit Schwefelsäure angefüllten Kessel. Auf seine Hilferufe kamen ihm Kameraden zu Hilfe; die Verbrennungen des Unglücklichen waren jedoch derart schwer, daß er bald darauf seinen Verletzungen erliegen ist.

**Auf offener Straße die Gattin erschossen.** Wie dem Berliner „Lokalanzeiger“ aus Locarno gemeldet wird, wurde dort die Gattin des italienischen Kaufmanns Cechini, die Tochter des Generalsekretärs des Vereins der Berliner Kaufleute und Industriellen Dr. August Koppel, von ihrem Gatten, mit dem sie erst ein halbes Jahr verheiratet war, auf offener Straße erschossen.

**800 Risten Alkohol verschwinden im Meer.** Der britische Schoner „Arana“, der von Küstenwachbooten in der Nähe der Küste von Maine mit, wie die Wachen melden, 800 Risten Alkohol an Bord beschlagnahmt worden war, sank beim Einschleppen in den Vostoner Hafen. Dem Berichte der Küstenwache zufolge ist der Schoner wahrscheinlich von seiner eigenen Mannschaft versenkt worden, die alle Beweise für seine Schmutzartigkeit vernichten wollte.

**Die Kaiserin Judith von Aethiopien ist im Alter von 54 Jahren gestorben.** Seit einigen Jahren hatte der Ras Tafari, ein entfernter Vetter der Verstorbenen die Regierung geführt. Er ist im Jahre 1891 geboren und wurde im Jahre 1928 zum Regenten und Negus erklärt. Der neue Kaiser hat seinen Wohnsitz nach Guelbi verlegt, wo die unter seinem Befehl stehenden Truppen unanmengezoogen sind. Bisher herrscht im Lande Ruhe.

**Der drahtlose panamerikanische Telephonverkehr wurde gestern eröffnet.** Präsident Hoover führte die ersten Gespräche mit den Präsidenten der südamerikanischen Republiken. In politischen Kreisen wird lebhaft besprochen, daß der Name Buenos Aires in der Liste über die hergestellten Gespräche fehlt. Wie man hört, hatte Präsident Frigonen Hoover telegraphiert, daß er sich zu seinem Bedauern wegen starker Galschmerzen mit ihm nicht unterhalten könne. Es wird nun behauptet, daß diese Absage Frigoyens den Protest Argentinien gegen die geplante Erhöhung der amerikanischen Zolltarife, die sich besonders gegen Argentinien richten, zum Ausdruck bringen sollte. Argentinien ist in Washington übrigens seit November 1928 nur durch einen Geschäftsträger vertreten.

**Schillerelbstmord.** In Barmen wurde am Donnerstag morgen ein Oberrealschüler in seinem Schlafzimmer erschossen aufgefunden. Der Schüler hatte einen Brief der Schulleitung abgefangen, in dem seinem Vater mitgeteilt worden war, daß sein Sohn nicht berufen werden könnte. Daraufhin schoß sich der junge Mensch am Mittwoch abend ins Herz. Der tragische Selbstmord wurde von den Angehörigen des Schülers erst am anderen Morgen entdeckt, als er geweckt werden sollte.

**Messewoche und Grenzschikane.** Ein Leser schreibt uns: Folgende wenig erfreuliche Affäre erlebte ich in der Grenzstation Gmund während der Messewoche. Der vom Zollorgan durchwählte Coupee-Koffer (ich muß durchwählen sagen, weil man ein derartiges Untersuchen des Reisegepäcks nicht revidieren nennen kann) wurde mir wegen angeblich neuer Wäsche und einer Herrenweste, die nach Ansicht des Herrn Revidenten eine Damenweste war, beansprucht, wofür ich entsprechend Zoll hätte zahlen sollen. Meine Aufklärungen im Wagen, daß es sich um alte, lediglich frisch gewaschene Wäsche handelte, nützte nichts; ich mußte aufsteigen, um in der Zollhalle dieselbe Prozedur und dieselben Anstände über mich ergehen zu lassen. Es wurde mein Reisegepäck verlangsamt, an dem die Herren die nicht ge-

## Bergeffert nicht bei Veranstaltungen

# Loose der Arbeiterfürsorge abzusehen!

stempelten Grenzübertreter beanständeten, obwohl seit längerer Zeit die Pässe nicht mehr gestempelt werden, wovon der Herr Zollbeamte keine Ahnung hatte. Der Zug bekam mittlerweile Verpätung, so daß ich den Koffer als zollpflichtiges Reisegepäck aufgeben mußte, wofür mir 22 Kronen abgeknöpft wurden. Nächsten Tag wurde ich am Prager Bahnhofszollamt vollkommen unbefristet entlassen. Ich frage: Wie lange noch wird sich das internationale Reisepublikum derartige Schikanen gefallen lassen und wann werden die Ansichten der P. T. Zollorgane auf den verschiedenen Zollämtern an der Grenze bzw. im Staate einheitlich sein? Die Messe- und die Fremdenverkehrspropaganda wird durch derartige Vorfälle sicher nicht gefördert werden.

**Erholungswochen für erwerbsfähige Jugendliche in Spiegelsberg.** Dem Beispiel anderer Länder folgend, die uns auf diesem Gebiete weit voraus sind, wird die Landesstelle für Jugendberufshilfe der Deutschen Landeskommission für Arbeiterschutz und Jugendfürsorge in Böhmen heuer während der Schulferien das Erziehungsheim in Spiegelsberg (Post Bofau bei Aussig a. E.) als Erholungsheim für erwerbsfähige Jugendliche einrichten, wo berufstätigen Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren Gelegenheit geboten wird, ihre Urlaubswoche bei guter, reichlicher Verpflegung, bei Ruhe, Wandern, Sport und Spiel unter geübter Führung recht angenehm und zweckmäßig verbringen zu können. Es können in der Zeit vom 12. Juli bis 10. August vier Gruppen zu je 50 Jugendlichen je eine Woche untergebracht werden, und zwar die ersten drei Gruppen für Knaben: vom 12. bis 20. Juli, vom 20. bis 27. Juli, vom 27. Juli bis 3. August; die vierte Gruppe für Mädchen: vom 3. bis 10. August 1930. Für Unterkunft und Verpflegung Reinigung der Bettwäsche u. a. werden die Selbstkosten von 100 K pro Kopf und Woche berechnet. Für Kinderbeihilfe stehen mehrere frei- und ermäßigte Plätze zur Verfügung, um die durch die zuständige Deutsche Bezirksjugendfürsorge angeleitet werden muß. Für die Hin- und Rückreise der Jugendlichen werden Fahrtbegünstigungen angestrebt. Anmeldungen müssen bis spätestens 20. Juni 1930 erfolgen und werden von den Fortbildungsschulen, von der nächsten Deutschen Bezirksjugendfürsorge, von den Jugendbänden und schließlich von der Landesstelle für Jugendberufshilfe, Reichenberg, Waldzeile 14, direkt entgegengenommen. Bei der Anmeldung ist anzugeben, für welche Woche die Zuteilung gewünscht wird, ferner Name, Geburtszeit, Beruf, Heimatgemeinde, Arbeitgeber und genaue Anschrift des Jugendlichen und seiner Eltern (Vormund). Die Jugendlichen müssen beim Eintritt eine ärztliche Bestätigung vorlegen, daß sie frei von schwerer, ansteckender Krankheit sind und daß auch in der Umgebung eine solche nicht vorkommt.

**Gesamtanweis der Katastralbaten und deren Verkauf.** Die Finanzverwaltung beabsichtigt, im Falle durch genügende Bestellungen die Deckung der Ausgaben gewährleistet wäre, den Gesamtanweis der Katastralbaten der einzelnen Bezirke von Böhmen, Mähren und Schlesien herauszugeben. Dieser Anweis enthält: Anzahl der Parzellen, der Grundbesitzbogen, Ausmaß und Reinertrag der einzelnen Kulturkategorien und das Gesamtanweis und Reinertrag für jede Katastralgemeinde, Bezirk und Land mit graphischer Darstellung des Ausmaßes und Reinertrages für jeden Bezirk und jedes Land. Der Preis dieses Anweises eines Vermessungsbezirktes würde je nach dessen Umfang (Anzahl der Gemeinden) 5 bis 20 K betragen. Allfällige Bestellungen sind bis spätestens 15. April 1930 an das Katastral-Mappen-Archiv in Prag einzulenden.

**Eine Vorkämpferin der Hausangestellten.** In London starb kürzlich hochbetragte Catherine Scott, eine Vorkämpferin auf dem Gebiet sozialer Arbeit, die vor allem mehr als fünfzig Jahre hindurch für die Hausangestellten tätig gewesen ist. Sie hat nicht weniger als 21 Unterkunfts- und Lehrheime für diese jungen Mädchen geschaffen, die sich oft in elendester Lage befanden. Es handelte sich da vor allem um schwer Erziehbare, die aus Anstalten zur Entlassung kamen und dann hilflos dem Leben gegenüberstanden. Eine große Ausbildungsschule für solche Mädchen steht nach ihr „Scott House“.

**Entdeckung eines Krankheitserregers?** Ein englische Ärztin soll, wie englische Blätter berichten, eine wissenschaftlich bedeutende Entdeckung gemacht haben. Mit Kapler-Chowassut soll den Erreger einer nervösen Gehirnerkrankung, der allgemein verteilten Stenose gefunden und ihn isoliert haben aus dem Flüssigkeitstoff des Gehirns und Rückenmarks. Mit Chowassut soll beschäftigten, Kulturen des Erregers zu züchten zum Zwecke einer vorbeugenden Impfung gegen die sehr häufige Krankheit.



**Attentat im Schnellzug.** Im Schnellzug Bordeaux - Paris ist in der Nacht zum Donnerstag gegen eine ältere Frau ein schreckliches Attentat unternommen worden. Ein aus dem Zuchthaus in Metzrau tags zuvor ausgebrochener Sträfling hatte sich in den Zug eingeschlichen. Auf offener Strecke kurz nach Bordeaux überfiel er die allein reisende Frau und schlug sie mit einem Holzinstrument zu Boden. Mit letzter Kraft gelang es der Angegriffenen aus dem Abteil hinaus in den Seitengang zu kommen und um Hilfe zu rufen. Verschiedene Passagiere eilten herbei und konnten den Verbrecher in ein Abteil einschließen. Er ritz sich jedoch los und sprang schließlich aus dem mit 90 Kilometer Geschwindigkeit dahinfahrenden Zug. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde der Verbrecher mehrere Stunden später in einem kleinen Walde am Eisenbahndamm gefunden.

**Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit.** Die diesjährige Aprilausstellung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft hat durch die Verendung der Sammelkarten an die einzelnen Gemeindeglieder und sonstigen Sammelstellen begonnen. Mit Rücksicht auf die stets sich mehrenden Anforderungen, welche an die Deutsche Arbeitsgemeinschaft als einer der wichtigsten Volksgesundheitsorganisationen herankommen, wird die gesamte deutsche Öffentlichkeit gebeten, der laufenden Sammlung ihre regste Anteilnahme entgegenzubringen. Anfragen und Aufklärungen erteilt die Geschäftsstelle Prag XVI, v. Iseku 211.

**Sport • Spiel • Körperpflege**  
**Begleitaktionen in Nordböhmen.**

Die nordböhmer Begleitaktionen sind zum großen Teile von Anfang an von den bürgerlichen Vereinen, Wander- oder Touristenvereinen markiert worden. Dies sowohl im Riesengebirge und Böhmerwald als auch im Riesengebirge und Elbsandsteingebirge usw. In den letzten Jahren hat die Führerabteilung der Ortsgruppe Böhmer-Tepla des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ eine ganze Reihe neuer Markierungen angelegt sowie die bestehenden gründlich aufgearbeitet. Es sind dies:

1. Fernweg: Teichlen - Millekhaner (blauer Regelpfad). Unsere Teilstrecke: Raminberg, Mariannenhöhe, Spitzberg, Böhmer-Tepla, Kohleberg, Kofelspitz, Ronburg. (Dieser Fernweg bildet auf ein Alter von einigen Jahrzehnten zurück.) Die Teilstrecke der Ortsgruppe Böhmer-Tepla beträgt etwa 26 Kilometer, 6 1/2 bis 7 Wegstunden. Anlage von den Begleitern Wg. Bayer, Ubricht.
  2. Fernweg: Dauen - Liboch (weiß-blauer Pfad). Unsere Teilstrecke: Schwölka, Böhmer-Tepla, Hüllengrund, Pöhlen, Grünsteinhölzl, Bärkel. Die Teilstrecke der Ortsgruppe Böhmer-Tepla beträgt 23 Kilometer, etwa 5 1/2 Wegstunden. Blau zeigt nach Norden, weiß nach Süden. Anlage: Ubricht, Barisch sen., Kühnel.
  3. Roter Regelpfad: Böhmer-Tepla, Klein-Tepla, Kofelspitz, Markierung der Ortsgruppe Böhmer-Tepla. 6 Kilometer. Anlage: Bayer, Ubricht.
  4. Roter Ringweg: Böhmer-Tepla, Röhlig, Duitzau, Pausental, Karbo, Judmantel, Tepla. Markierung der Ortsgruppe Böhmer-Tepla, 12 Kilometer. Ferner wurden folgende Verbindungs- und Begleitaktionen zu den Riesener Gebirgsvereinen im Riesengebirge durchgeführt:
  5. Weiß-grün-weiß (Wagrecht): Böhmer-Tepla, Dandefirde, Kummer. Markierung der Ortsgruppe Böhmer-Tepla, etwa 14 Kilometer. Anlage: Bayer, Barisch sen., Bläcke, Vogt.
  6. Blauer Punkt: Böhmer-Tepla, Mchendorf, Rehdorf, Widenhan (Kohlfeld), Eiberg, Raminweg (Ranonoweg). Etwa 15 Kilometer. Anlage: Göbel, Morawek, Ubricht, Wenzel.
  7. Gelb-weiß (Wagrecht): Böhmer-Tepla, Schlegel, Teich, Samsdorf, Brenn. Gebirge (Anschluss an gelb-weiß feinfach), ca. 12 Kilometer. Anlage: Doms, Ubricht. Verbindungsaktionen von weiß-blauen Rautenweg (siehe 2) zum weiß-roten Rautenweg Graber-Tschapfau. Letzterer wurde von der Ortsgruppe Böhmer-Tepla angelegt, aber vereinbarlich in das Arbeitsgebiet des Ausbacher Mittelgebirgsvereines übergeben.) Länge 12 Kilometer. Anlage: Bayer, Ubricht, und zwar:
  8. Blauer Punkt: Siegenhorn, Babner Grund, Gänseberg, 6 Kilometer. Anlage: Doms, Göbel, Ubricht.
  9. Grüner Punkt: Kofelspitz, Königsberg, Gutberg, etwa 10 Kilometer. Anlage: Josef Böhmer.
  10. Geplante Markierung: Sonnenberg, Herrnhäuser, Bergweg, etwa 10 Kilometer.
- Insgesamt haben diese zehn, bzw. elf Markierungen eine Länge von etwa 146 Kilometern. Die alljährlichen Erneuerungen werden mit viel Liebe, Sorgfalt, Arbeit und jämlichen Geldmitteln durchgeführt. Eine große Anzahl von

**Warum delogiert man weiter in Brschowitz?**

Von Dr. Walter Luftig.

In den letzten Tagen hat der Prager Magistrat neuerlich den Auftrag zur Niederbrechung des Brschowitzker Paradenlagers erteilt, obwohl für Ersatzunterkünfte nur ganz ungenügend gesorgt wurde.

Seit über einer Woche wird über Auftrag des Prager Magistrats das Paradenlager in Brschowitz demoliert, die Bewohner werden rücksichtslos delogiert. Dieser Ausdruck ist eigentlich nicht deutlich genug: man setzt oder läßt sie durch die Polizei einfach auf die Straße — da an Ort und Stelle aber eine Straße erst gebaut werden soll, auf die Felder oder in den nahen Wald — jagen und läßt dann den Dingen ihren Lauf, nicht ohne für die öffentliche Sicherheit durch Polizeischließungen und Verhaftungen genügend zu sorgen. Die Exekutiven — man erinnert sich unwillkürlich der Kriegsereignisse — werden zum Gemeinde-Transporthaus „Na Prantiska“ 10 gebracht und drei bis vier Familien mit oft zehn mündigen Kindern in einen Raum einquartiert. Dieses Haus ist ein altes, verfallenes, lostes Gefängnis, das in keiner Weise auch den nachsichtigsten hygienischen Vorschriften entspricht.

Es ist vollkommen unerklärlich, warum der Primator Brga mit solcher Hartnäckigkeit auf der Demolierung besteht, zu der gewiß keine absolute Notwendigkeit drängt. Offiziell wird erklärt, daß eine Straße gebaut werden soll und daß die Paraden unhygienisch seien. Ein Hinüberschieben des Straßendammes wird gewiß mit Hinblick auf die furchtbare Notlage der Stadt Prag nicht unmöglich sein, der zweite Vorwand ist aber eine glatte Lüge.

Ist es vielleicht hygienischer, die armen Vertriebenen zu Tausenden in einem ungeheizten Raum zu sperren? Ist es vielleicht besser, wenn Männer, Frauen und Kinder eine Lagerstätte teilen müssen? Wo bleibt hier die sittliche Verantwortung, die sich an Pächtern so sehr ausprägt? Hat der Prager Magistrat die Mitteilung des Arztes der Siga für Menschenrechte zur Kenntnis genommen, daß unter den Kindern eine Malariaepidemie ausgebrochen ist und daß Gesunde mit Kranken ein Bett teilen müssen. Wo bleibt das Stadthygienikat, das anstehend nur dann gegen ansteckende Krankheiten Aktionen einleitet, wenn es sich um Personen handelt, die selbst einen Arzt bezahlen können? Weß der Prager Magistrat, daß die Siga für Menschenrechte gestern den unmontierten Beschuldigten, daß die erkrankten Kinder in das neuerbaute Epidemiaspital „Bulova“ nicht aufgenommen werden? Weß der Magistrat und will er wissen, daß hier nicht nur die primitivsten Lebensrechte von Menschen mit Füßen getreten werden, sondern daß ein frivoles Spiel mit dem Leben unschuldiger Kinder getrieben wird? Ist sich der Magistrat dessen bewußt, daß Herr Brga vor wenigen Tagen einer „be-

freundeten“ französischen Stadt einen namhaften Betrag für deren Arme spendete und andererseits als Entschädigung für eine eingetretene Parade ganze 40 K ausbezahlt ließ? Ist man sich an berufener Stelle dessen nicht bewußt, daß der Einzelne auch Rechte auf soziale Fürsorge hat und daß es eine klare Pflicht der Stadtgemeinde ist, für menschenwürdige Unterkunft zu sorgen, daß ihr auf Grund der Gemeindegesetze die Armenfürsorge zur Last fällt?

Die ganze Aktion der Delogierung wird ein heute bereits weitest bekannter Rohheitsakt, ein Ausbruch primitivsten und ungerechtfertigten Instamensstandpunktes, der nicht Schule machen darf. Polizei und Magistrat dürfen ihre Macht nicht an der Erkennung armer Ruhestatter austoben lassen, es sei endlich von der Allgemeinheit ein lautes „faccite“ erhoben. Bis heute wurde öffentlich noch nicht aufgestellt, wann der gerichtliche Räumungsbesehl den Exekutiven zugestellt wurde, warum kein Gerichtsorgan bei den „Anstehungen“ zugegen war, warum endlich die Polizei mit Gummistücken in Frauen und Kinder einhieb, in Menschen, denen ihr Leben, die elende Behausung genommen wurde. Wenn der Magistrat seines Rechtes so sicher ist, warum läßt man die Unglücklichen nicht persönlich ihre Beschwerden vorbringen, warum werden sie wie eine Herde wilder Tiere auseinandergetrieben oder eingesperrt? Sollten entscheidende Stellen die menschlich ergreifenden Klagen verzweifelter Mütter doch fürchten?

Ganz nebenbei hat man mittlerweile festgestellt, daß die Hütten nicht Eigentum der Stadt Prag sind; wie und wann hat man enteignet? Wenn die Stadt, auf ihr Recht pochend, ihren Grund und Boden geräumt haben will, dann muß sie auch das Eigentum der Paradenbauer respektieren und darf nicht ohne weiteres demoliert werden, weil bergeseigen Bauwerke nicht ins Grundbesitz gehören. Ganz gewiß ist aber diese Frage eine der streitigsten des Privatrechtes und darf umso mehr nicht durch unmotivierte Machtwort gelöst werden. Wenn aber die Hütten als unbewegliche Sachen angesehen werden sollen, dann fallen sie erst recht nicht dem Grundeigentümer zu, wenn er von der Errichtung des Bauwerkes gewußt hat, dann ist ganz im Gegenteil der Grundeigentümer verpflichtet, gegen Entschädigung des gemeinen Wertes den Boden abzugeben. Wir hoffen, daß den Delogierten von kundiger Seite bald die Augen darüber geöffnet werden, welche Möglichkeiten ihnen das Gesetz gibt.

Abgesehen von den rein juristischen Schwächen der Aktion, von denen abstrahiert werden kann, bleibt vollkommen unklar, warum mit einer derartigen Härte — die an Kriegszustände gemahnt — vorgegangen wird, warum die Polizei Menschen, die um ihr Leben auf ihre Art verzweifeln, mit roherer Faust anpackt und wie Verbrecher behandelt.

**In jeden Kopf ging es hinein**

**bequem ist jetzt ein Waschtage, denn**

**RADION**  
**wäscht allein**

**Wollen Sie stets trockene u. warme Füße bewahren?**

Fragen Sie einmal

**Schuhe mit Sohlen**  
von  
**echtem Plantagengummi**

Die Plantagen-Crepe-sohle ist unverwundlich, leicht, elastisch, wasserdicht und schließt Ermüdung aus.

**Verlangen Sie Schuhe mit Plantagengummi in jeder Schuhmacher-Ladung.**

**The Rubber Gowers Association London.**

**Kindernachmittag**

Heute, Samstag, den 5. April:

**Ausflug auf den Laurenzberg.**

Treffpunkt beim Eingang des Rinslgartens in Smichob, Stefanskplatz, um 3 Uhr nachmittags. Führung Genosin Paul.

**Hilfsfreunde Prag.**

**Kunst und Wissen.**

**Gastspiel des Zairoff-Theaters.**

„Das Gewitter.“

Die Schauspieler Alexander Zairoff wissen noch um das große Geheimnis des Theaters, das dieser an ihrer Technik größtmöglichst genutzten Zeit längst verloren gegangen ist. Man vermag kaum zu sagen, wie sie es machen, daß man selbst ohne die Stütze des Wortes, nur der Pantomime folgend und dem Tonfall eines Dialogs, der unverständlich menschlicher wirkt als die beste Konversation des seelenlosen Theaters anderer Regionen, ergreifen ist und mitgerissen wird. Ob die deutsche Sprache die Theatralität und das Pathos noch verträgt, die hier so naturgegeben und unwillkürlich leben, mag fraglich sein. Um Reich der fremden Sprache, aus der uns nur dann und wann ein Wort oder eine Silbe vielfach ansprechen, vermag dieses Theater jedenfalls das ganze Maß des hohen Spiels, des klingenden Wortes, dem ein Lautenakord, ein Gongschlag, ein paar Klänge eines Volkstanzes zu noch stärkerer Wirkung helfen. Die Geister darf sich ins Groteske wagen, das Gefächter noch den Lacher selber narren, alles darf sich an der Grenze des Möglichen und einer Realität bewegen, die nicht Selbstzweck, sondern nur Ausdrucksmittel, nur das Gerüst ist, an dem die Phantasie sich emporkrannt.

Das Zairoff-Theater spielte ein Volksstück von Ostrowsky „Das Gewitter“, in dem die gesunde Sinnlichkeit des russischen Bauern gegen die asketische Moral Sturm läuft und ein blühendes Menschenleben an dem Fanatismus einer eifernden Begeisterung. Die Materie des Stückes aber tritt zurück hinter dem Spiel, in das sich Ernst und Lust des Lebens wandeln, der groß realistisch; Ton, das derb Bäuerliche wird zum Instrument des

**Unentgeltliche Beratungskunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein Deutscher Arbeiter, Smichobgasse Nr. 27, statt.**

Während, aus dessen Zauber diese Bühnenkunst ihre große Wirkung schöpft.

Unter den Darstellern ragt neben der großen Alice Koonen das Volkstümperament Innas Steins hervor, die harte Gestalt Kathalie Efrons als Schwiegermutter, der Liebhaber Sergej Zenins, der tragikomische Lohm Nikolai Kowlianski und Iwan Arkadije großer Dofj. Aber darüber hinaus war alles und jeder, Ensemble, Solisten und die unerschütterliche Chöre in den Zwischenakten bezauberndes, überlegendes Theater. Das Publikum war herzlich begeistert.

„Kunst“-Konzert. Das siebente dieser von der Redaktion der Musikblätter „Der Kunst“ ins Werk gesetzten historischen Konzerte war der Liebhaber-Konzert des vorigen Jahrhunderts gewidmet. Sein Programm enthielt: iondichterische Werke von Literaten, Kritikern und Philosophen, die sich auch tonkünstlerisch versucht haben: Ein Klavier-Quintett und eine Klavier-Sonate von dem deutschen Romantiker C. F. Hoffmann, zwei durchaus klassizistisch geartete, also durchaus unromantische Kompositionen des romantischen Zeitalters, eine Reihe herzlich unbedeutender, wenn nicht sogar banal zu nennender Klavierstücke von dem einst viel genannten Prager Musikhistoriker und Musikkritiker A. Ambros und schließlich vier primitive Gesänge auf Texte von Petöfi, Chamisso, Groth und Rücke von dem großen deutschen Philosophen Friedr. Hegel. Musikalisch ernst zu nehmen waren nur die Kompositionen Hoffmanns, die richtiges musikalisches Denken und auch beachtliches musikalisches Können verraten. Ambros und Rücke waren nur dem historischen Gesichtspunkte aus und als Kuriositäten zu genehen. Für die Ausführung des Programmes waren erfahrene Künstlerinnen gewonnen worden: Das Prager Siga-Quartett der Herren L. Siga, S. Berger, L. Cerny und J. Cerny, die Sopranistin Olga Porral, Kapellmeister Georg Szöhl vom Prager Deutschen Theater (Klavier) und die aus der Schule der Prager Deutschen Musikakademie hervorgegangene Pianistin Prof. Friederike Schwarz.

**Mitteilungen aus dem Publikum.**

**Das Rezept des Augenarztes**

kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachgemäß angepasst wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei **Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“** ausführen.

**Das unbekanntliche Frühlingwetter** birgt viele Gefahren für die Gesundheit in sich. Verlassung mit Alpa-Franzbranntwein schützt vor Verfallsungen, erschließt und stärkt. Beachten Sie den Original-Blomben-Verchluss. 100

**Das Sanatorium Kleiße** wurde durch Monate hindurch einer durchgreifenden Verbesserung, Modernisierung und teilweisen Erweiterung unterzogen; nunmehr sind alle Arbeiten soweit vollendet, daß wiederum alle Krankheiten, deren Ausnahme das Sanatorium dient, untergebracht und behandelt werden können. Der immer steigenden Frequenz Rechnung tragend, wurde das Sanatorium um 10 Krankenzimmer vermehrt und den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend mit modernen Einrichtungen und Apparaten ausgestattet. Im Kurhaus wurde in allen Zimmern stehendes Kalt- und Warmwasser eingeführt, die störenden Wadenströme wurden durch eine moderne Lichtanlage ersetzt. Sämtliche Gebäude wurden durchwegs neu ausgemalt, wobei besonderer Wert darauf gelegt wurde, den Krankenzimmern durch helle und frohe Farben den Charakter angenehmer Räume zu geben, in denen man sich von vornherein wohlfühlen muß. Ein Hauptaugenmerk wurde der Küche gewidmet, die vollständig den Gesichtspunkten, welche die Diät in einem modernen Sanatorium erfordert, angepasst wurde, wodurch ihre Leistungsfähigkeit in jeder Richtung erhöht werden ist. Ebenso wurde die Hydro- und Elektrotherapie durch Reineinrichtungen und Verbesserungen auf moderne Höhe gebracht. 610

**Die moderne Medizin**  
beweist ihre Güte in erst er Linie in der von  
Ihr geschaffenen Heilmitteln, unter denen



als eines der hervorragendsten Präparate gegen  
Gicht, Rheuma, Ischias und Nervenschmerzen  
gilt.

Generaldepot: **BRAUNERS APOTHEKE,**  
„ZUM WISSEN LÖWEN“.  
PRAG II., Graben 12, im Palais Syva-Farouca.  
Preis Kc 12.— 407 Kt 28.—

**Genoffin!**  
Du darfst  
in Deinem Bildungsbreite nicht leben.  
Wer zögert, der zögert!

**kannt**  
Zich selbst nur weis-  
schreiben durch das  
Befolgen guter Ratschläge!

**loast**  
unser Verneinungs-  
beistand für die Ver-  
setzbar weisheit!

**mußt,**  
um dies zu können,  
fleißig die Korb-  
bücherei benutzen!



# Sammelt Vitello-Schleifen

Die Umhüllungen der vorzüglichen Vitello-Delicateß-Margarine (und aller unserer sonstigen Marken, Liga, Rekord, Pastry, Sanella, Centra, Era, Buk) sind wertvoll!  
Alle Hausfrauen sollten sie sammeln. Wir bringen ein ca. 1000 Seiten starkes Werk: „Das goldene Buch der Hausfrau“  
Dieses Buch enthält Ratschläge für alle Gebiete des Haushaltes und wird nicht nur eine Zierde jeder Hausbücherei sein, sondern auch als Nachschlagewerk der Hausfrau ein treuer Helfer werden.

Damit nun alle dieses schöne Werk leicht erwerben können, bringen wir es in Einzelbänden heraus. Wer 50 Schleifen von Vitello-Delicateß-Margarine (oder aller unserer sonstigen Marken, Liga, Rekord, Pastry, Sanella, Centra, Era, Buk) an die unten stehende Adresse schickt, erhält gratis und franko einen Band. Der erste Band erscheint Ende Juni 1930. Ueberzeugen Sie sich, beim Einkauf von Margarine immer, daß der ausgelegte Würfel Ihrem Wunsche gemäß, die vorzügliche Vitello-Delicateß-Margarine ist.

**Beachten Sie stets die Kennzeichen: Wappen und Mädchekopf!**



**Centra A.G. TETSCHEN REKLAME ABTEILUNG**

„Eine Frau von Format“ (Operette in drei Akten von Schanzer und Welisch, Musik von Michael Krauß). Gab's zum Ueberdruß auch noch so etwas wie einen Operettendramaturgen am Prager Deutschen Theater, dann müßte man ihn für die Wahl dieser Operette zur Verantwortung ziehen. Denn weder die phantastische Unwahrscheinlichkeit dieser Operette nach Handlung und Personen, unter denen die bald als Diplomat, bald als Gesellschaftsdame und Mannequin, bald als verteilte Offiziersburleske auftretende „Frau von Format“ die Hauptrolle spielt, noch ihre unbedeutende, intentionlose und veraltete Musik rechtfertigen ihre Aufführung an einem Theater, wo es eben an der richtigen „Frau von Format“ fehlt, diese Massary-Rolle mit Erfolg zu spielen. Daß das Textbuch zu dieser Operette übrigens als einer der besten Operettentexte der letzten Berliner Operettentexte angesehen wird, spricht für die Defizienz und den unaufhaltsamen Verfall der ganzen Kunstgattung Operette. An der Prager Erstaufführung der „Frau von Format“ hatten Anteil: Ernst Waigand als musikalischer Leiter, Robert Wolf als Regisseur, Adele Baum als Trägerin der Titelrolle, Riberon als unfehlcher Husarenoffizier, Schipper als sein Leibburleske, Wolf als im Berliner Dialekt unmöglicher Schieber, Fr. Carpentier als seine pilante Tochter, Frau Martiny als repräsentative Fürstin usw. Die Aufnahme der neuen Operette durch das Publikum gleich eber einem Durchfall als einem Achtungserfolg. Cabaret confus! Das heißt: Die verantwortlichen Männer mögen dafür sorgen, daß nicht auch die Operette bei uns in Mißkredit gerät!

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Samstag, Ensemblespiel des Moskauer Kammertheaters Tatroff, 7 Uhr: „Tag und Nacht“.  
Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Hulla di Bulla“; 7 Uhr Ensemblespiel des Moskauer Kammertheaters Tatroff: „Grosse-Groska“. Montag (133-1), 7 1/2 Uhr: „Die Frau von Format“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Samstag: „Hulla di Bulla“. Sonntag, 3 Uhr: „Ich betrug dich nur aus Liebe“; 7 1/2 Uhr: „Leinen aus Irland“. Montag (Bankbeamten I): „Wann kommst du wieder?“

**Lesen Bücher**  
Wissen ist Macht!

**Bücher sind Freunde**  
**Bücher sind Gefährten**

**Verlangt überall**



**VOLKS ZUNDER**  
SOLO A.S.I.

## Der Film.

### „Der hl. Wenzel“

Der tschechische Jahrausend-Film fertig.

Donnerstag wurde in einer Galavorstellung, zu der sich Minister, Generale und kirchliche Würdenträger in großer Zahl eingefunden hatten, zum erstenmal der tschechische Großfilm „Der hl. Wenzel“ vorgeführt. Dieser Film ist mit gewaltigem, hier noch nie dagewesenen Aufwand und finanziert von einem eigenen Komitee, an dem sich verschiedene öffentliche Körperschaften beteiligten, anlässlich der Tausendjahrfeier des Herzogs Wenzel hergestellt worden. Er sollte gleichermäßen ein nationales Propagandawerk werden, das die vaterländische Geschichte populär macht, wie ein künstlerisches Standardwerk, mit dem der tschechische Film seine Gleichwertigkeit mit dem ausländischen erweisen wollte. Ein Zweck steht hier freilich dem andern im Wege. Je stärker die nationale und patriotische Tendenz betont wird, desto weniger vermag der Film über die Grenzen hinaus und rein künstlerisch zu wirken.

Das Manuskript stammt von Dr. Jan Kolar und J. Wanklinger, Regie führte ebenfalls Dr. Kolar, zu allen technischen und regieartigen Aufgaben wurden zahlreiche Mitarbeiter herangezogen, die Rollen wurden mit bekannten und qualifizierten tschechischen Schauspielern besetzt, zu denen noch Wera Baranowskaja und Daguy Serwaes aus dem Ausland engagiert wurden.

Der Film ist in allen Einzelheiten vorzüglich geraten. Die Photographie kann sich neben den besten deutschen und amerikanischen Filmen sehen lassen, die Regie hat nicht nur vom historischen Film der Deutschen, sondern auch von den Russen gelernt. Pudowins Einfluß ist vor allem an den zahlreichen motivisch verwendeten schönen Naturaufnahmen zu erkennen. Es gibt Szenen von seltener Plastik und Anschaulichkeit, die historische Szenerie ist glaubhaft festgehalten, die Komparferie ist gut und sinngemäß verwendet worden.

Aber es ist bei alledem kein wirklicher Film, kein spannender, dramatisch fesselnder Spielfilm geworden. Das Werk nennt sich eine Epopöe. Das kommt den Tatsachen sehr nahe. Ein sehr schönes Heldengedicht in Bildern, könnte man den Wenzelfilm am ehesten nennen. Die tschechische Geschichte wird mit stark religiöser Tendenz, dagegen ohne jede nationale Ausdehnung, ja sogar mit anerkennenswerter Tendenz zu nationaler Verfohnlichkeit (es gibt eine sehr schöne Szene vom deutschen Reichstag in Duedlinburg, die Wenzel und Heinrich I. in brüderlicher Umarmung zeigt) für die reifere Jugend und den schlichten Untertanen dargestellt. Es fehlt alles, was das Auge der hohen Geistlichkeit verletzten könnte, es fehlen Dämonie und

echte Leidenschaft, es fehlt jener Schluß Croitil, ohne den ein guter Spielfilm wohl nicht auskommen kann, es ist ein sehr schönes, sauber gearbeitetes, aber für den am Film dramatisch interessierten Zuschauer doch auf die Dauer langweiliges Bilderbuch.

Die schauspielerischen Leistungen verdienen dabei alle Anerkennung. Jdenel Stöpanek weiß zwar mit dem mittelalterlichen Heldenideal des zugleich frommen und tapferen, kriegerischen und mündlichen Mannes, wenig anzufangen, versteht es aber, jenseits der historischen Problematik der Gestalt, die ihm verschlossen bleibt, eine menschlich sympathische Figur zu stellen. Gut ist Speerger's Boleslav, gut sind vor allem die beiden Frauen Ludmilla und Drahomira von der Baranowskaja und von Daguy Serwaes gespielt.

Wäre der Film weniger religiös (in beinahe schon Herkolem Sinne) gefärbt, so könnte er als Kulturfilm empfohlen werden. So muß auch das mit Einschränkung geschehen. Ueber den Rahmen des Staates, dessen Geschichte er patriotisch erläutert, wird aber dieser Film trotz seiner unweifelhaften Vorzüge im einzelnen kaum vorzubringen vermögen.

Dr. E. F.

**Programm der Prager Lichtspielbühnen.**

Urania (Deutsches) Kino: „Das Donkosenlied“.  
Schlettau, Dien, Diers.

Lido: „Das göttliche Mädchen.“

Alma: „Zwölf Räuber an der Wolga.“

American: „Ranger-Post.“ Tom Mix, Conrad Seidt.

Belvedere: „Weiße Schatten.“

Vejsda: „Diga Kostova.“ — „Der kühne Sprung.“

Karlín: „Das göttliche Mädchen.“

Kombit: „Weiß in Flammen.“ — „Fr. Führer.“

Adria: „Der heilige Wenzel.“

Alfa: „Die Galgentoni.“

Avion: „Die Wiltiger.“

Veranek: „Babinisky.“

Favorit: „Frauen und Geliebte.“

Genig: „Oberst Svec.“

Hlora: „Matrosen.“

Hvězda: „Charlie Chaplins Karriere.“

Julis: „Schwarze Augen...“

Kapitol: „Liebesroman der Lady Hamilton.“

Koruna: „Rätselhaftes Abenteuer einer Brautnacht.“

Kotva: „Manhattan Cocktail.“

Louvre: „Kwango.“ L. Chaney.

Lucerna: „Das Heidenlied der Liebe.“ R. Novarro

Metra: „Liebe und Leidenschaft des Georg Gorden.“

Olympie: „Hochzeit in Hollywood.“

Passage: „Kapitän Boucharon.“

Praha: „Brigantien-Revolt.“ — „Im Dienste der Polizei.“

Radio: „Symphonie der Liebe.“

Slat: „Wilde Orchideen.“ Garbo.

Střelcov: „Matrosen.“

Vojtal: „Das Halsband der Königin.“

Marcela: „Schwarze Augen...“

Narod: „Kennst du das H. Haus am Michigansee.“

Hog: „Charlie Chaplins Karriere.“

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

Die sozialistische Jugend veranstaltet am Donnerstag, den 17. April im „Goldenen Kreuzel“ (Relaganka) einen Vortragabend mit Gen. Dr. Strauß über

**Geschichte der sudetendeutschen Arbeiterbewegung.**

und am Freitag, den 25. April im großen Saal der „Urania“ einen

**Festabend.**

Beide Veranstaltungen sind jedermann zugänglich. Alle Bruderorganisationen sind ersucht, diese beiden Abende freizuhalten und ihre Mitglieder auf die angelegten Veranstaltungen aufmerksam zu machen.

S. J. Prag.

**SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG**  
MIT ALLEM NEUZÄITLICHEN KOMFORT WIEDER  
TELEFON 303 ■ PROSPERIT ■ PROSPEKT ■

**Aus der Bartel.**  
Jugendbewegung.

Soj. Jugend, Prag, Morgen, Sonntag, den 6. April: Teilnahme an der Jugendschulung und -bildung der tschechischen Genossen im Lidon d'um (Spernista 7). Wir treffen uns alle um 9 Uhr vormittags vor dem Museumseingang, von wo ab wir geschlossen zum Versammlungsort marschieren. Es ist Pflicht, teilzunehmen! — Nachmittags: Treffpunkt zur Abfahrt nach Neratow um 12 Uhr 15 beim Denishof. Die Fahrt findet bei jeder Witterung statt! Musikinstrumente und B. w. A. Legitimationen mitbringen!

**Bereinsnachrichten.**

Ortsgruppe Prag, Sonntag, den 6. April: Endstation der 13er Mähle, halb 8 Uhr: Aunatik, Pruhonitz, Aidan. Sechs Stunden; führt Hajek. — Osterfahrten: 1. Schloß Dril und Zwielow. Fahrt über Wisel. Spesen einschließlich Fahrt 60 K. führt Fleischler. — Anmeldungen bis 12. April an Gen. Strnad. 2. Osterausflug: Alboch, Dauba-Wösig. Spesen K 40; führt Hajek. Anmeldungen gleichfalls an Strnad.

Herausgeber: Siegfried Laub.  
Chefredakteur: Wilhelm Riehn.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag  
Druck: Kola A.G. für Zeitung und Buchdruck, Prag  
Für den Druck verantwortlich: Otto Dorsch, Prag  
Die Zeitungsvorfabrikation wurde von der Volk- u. Telegraphen-Druckerei mit Czech Nr. 13.800/VII-1930 bewirkt.

**WER WILL GESUND WERDEN?**



PLAGT SIE RHEUMA, GICHT, ISCHIAS ODER EINE FRAUENKRANKHEIT? WOLLEN SIE IHREN UERLAUB GUT UND BILLIG VERBRINGEN? BESUCHET HEUER DAS

**KURBAD BOHDANEČ**

UND IHR WERDET ES NICHT BERUEH-MODERNE HEILVERFAHREN, BERÜHMTE MOORBÄDER, PARK, WÄLDER, SADEGELEGENHEIT, SPORT, 400 HERRLICHE ZIMMER, KOLONADEN, LEBENHALLEN, KONZERTE, TANZ, REGE AUTOBUSVERBINDUNG NACH HRADEC KRÁL., PRÉLOUC U. PARDUBICE. SCHREIBET NOCH HEUTE AN DIE KURDIREKTION VERLANGT ANGET PROSPEKT!!!!!!

**Anglo-Elementar**  
Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien

Direktion für die C. S. R. in Prag.  
General-Agentenschaft Reichenberg

empfehlte sich zum Abschluss von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehversicherungen zu kulantem Preise.

Bergarantiemittel in der C. S. R. 66 Millionen

Büros: Prag, Narodni t. 17.  
Reichenberg, Schützeng. Nr. 21.  
Brünn, Theaterstra. Nr. 6.